

Benedikt Peters
Der Geist der Erweckung

Benedikt Peters

Der Geist der Erweckung

Die große Erweckung
und die charismatische Bewegung

betanien

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	7
<i>Teil 1: Jonathan Edwards (1703–1758)</i>	11
Das puritanische Erbe Neu Englands	11
Die Bekehrung von Jonathan Edwards	14
Das große Erwachen – der Geist des Schlafes wird gebrochen	18
Durchs Tal der Demütigung	27
»Sünder in den Händen eines zürnenden Gottes« . .	32
»Heiliges Lachen«?	38
Feinde der Erweckung	43
Merkmale eines Werkes des Heiligen Geistes	50
<i>Teil 2: George Whitefield (1714–1770)</i>	53
England im 18. Jahrhundert: Ausverkauf des biblischen Glaubens	56
Whitefields Bekehrung	58
Von Gottes Gnade überwältigt	62
Ein Predigen, das die Nation aufscheuchte	66
»Zeichen und Wunder« zu Beginn der Erweckung .	68
<i>Teil 3: Die Kontroverse</i>	77
Edwards und Whitefield kämpfen gemeinsam gegen die Schwärmerei	77
Die Geschehnisse in Enfield und Lebanon	79
Edwards und Whitefield über die apostolischen Zeichen und Gaben	82
Zusammenfassung	91
Bibliografie und Anmerkungen	93

1. Auflage 2001

© 2001 Benedikt Peters
Herausgeber: Betanien Verlag
Postfach 51 20 29 · 33698 Bielefeld
www.betanien.de · info@betanien.de
Satz: Betanien Verlag
Umschlaggestaltung: Lucian Binder, Metzingen
Druck und Bindung: Elsnerdruck, Berlin

ISBN 3-935558-02-3

Einleitung

Ich habe im Laufe der Jahre zahlreiche Biografien von Dienern und Zeugen Gottes gelesen. Beim Lesen von Biografien geht es uns allen wahrscheinlich gleich: Entweder stimmt man nach kurzer Zeit mit dem Glauben und Urteilen der Person überein, oder aber diese Übereinstimmung bleibt aus. Die zweibändige Lebensgeschichte Whitefields¹, wie sie Arnold Dallimore in einer sehr ausführlichen, liebevollen und sorgfältigen Weise verfasst hat, rührte mich innerlich an wie wenige Lebensbilder, die ich zuvor gelesen hatte. Die von Iain Murray verfasste Biografie über Jonathan Edwards², die ich im Anschluss daran las, weckte in mir eine zweifellose Bewunderung für diesen außergewöhnlichen Knecht Gottes. Und noch tiefer berührte mich, was ich von Edwards eigenen Schriften las. So sah ich in beiden Gottesmännern Vorbilder, deren Glauben und Wandel mich sehr beeindruckten.

Edwards und Whitefield waren die beiden hauptsächlichen Werkzeuge einer Erweckungsbewegung des 18. Jahrhunderts, welche damals die ganze englischsprachige Welt erfasste. In England wurde die von Whitefield ausgelöste und angeführte Bewegung als *die methodistische Erweckung* bekannt, in Amerika nannte man sie *The Great Awakening*, »das große Erwachen« oder »die große Erweckung«. Wie die beiden Erweckungen in England und Amerika zusammengehören, zeigt sich am Leben Whitefields. Er besuchte sieben Mal die englischen Kolonien Nordamerikas und war wiederholt mit Edwards zusammen. Beide erlebten, wie unter ihrer Predigt große Men-

schenmengen vom Wort Gottes überführt und errettet wurden. Und beide hatten die gleichen biblischen Überzeugungen, durch die sie sich von den arminianischen oder semipelagianischen Anschauungen unterschieden. Der Arminianismus, der die Errettung ganz vom freien Willen des Menschen abhängig macht, und der Semipelagianismus, der eine abgeschwächte Form der Erbsünde und der Erwählung lehrt, hatten im 18. Jahrhundert den Calvinismus weitgehend verdrängt, von welchem die ganze englischsprachige Welt seit der Reformation an geprägt gewesen war.

Als mir schließlich zu Ohren kam, dass irgendjemand angefangen hatte, die mit dem sogenannten »Toronto-Segen« einhergehenden Besonderheiten mit den Geschehnissen dieser Erweckungen im 18. Jahrhundert zu vergleichen, glaubte ich zunächst, das sei ein geschmackloser Scherz. »Edwards und George Whitefield waren Männer Gottes. Wie kann man diesen jene absonderlichen Phänomene in der charismatischen Bewegung gleichstellen?«, dachte ich.

Die verschiedenen Ausbreitungsphasen der charismatischen Bewegung, die drei »Wellen des Heiligen Geistes«, haben mich, seit ich von ihnen hörte – das heißt seit der Mitte der 70er Jahre –, stets befremdet. Ich hatte mehrere enge Berührungen mit deren verschiedenen Äußerungen, aber es wäre mir nie in den Sinn gekommen, die dazugehörigen Phänomene mit dem Herrn Jesus Christus, so wie ich Ihm in der Schrift begegnete, in Beziehung zu setzen. Der Eindruck war jedes Mal der, dass sich da ein anderer Geist vordrängte als der Geist, der bei der Taufe des Herrn auf Ihn kam, der an Pfingsten die betende Jüngerschar zu dem einen Leib taufte, der die Schreiber der biblischen Bücher inspirierte, ein anderer Geist, als der Geist, der mir als jungem Mann einst die Augen für meine ungeheu-

re Bosheit und gleichzeitig für die unfassbare Gnade des Herrn Jesus Christus geöffnet hatte; ein anderer Geist, als der mich noch heute beim täglichen Umgang mit dem Herrn im Wort Gottes und im Gebet tröstet und mich im Zusammensein mit Glaubensgeschwistern belebt und beglückt. Aufgrund der wunderlichen Dinge, die im Zusammenhang mit dem »Toronto-Segen« geschehen, ist es mehr als zweifelhaft, dass der Geist, der dort »Heiliger Geist« genannt wird, derselbe Geist ist, der dem Wiedergeborenen bezeugt, dass er ein Kind Gottes ist (Röm 8,15).

Für mich sind es zwei verschiedene Welten, in denen Edwards und Whitefield einerseits wirkten und in der sich die Charismatiker andererseits bewegen. In diesem Buch möchte ich versuchen, mein Urteil zu begründen, indem ich ein wenig Licht auf Whitefield und Edwards und auf ihre Zeit, ihre Predigt und ihre Ergebnisse werfe. Wir müssen den Rahmen der tatsächlich außergewöhnlichen Phänomene, welche die Verkündigung von Edwards zum Teil begleiteten, gut beachten. Sonst erscheinen sie wie in einem Vexierspiegel grotesk verzerrt. Auf folgende drei Fragen wollen wir daher Antworten suchen:

- Was waren das für Zeiten, in denen Edwards und Whitefield lebten?
- Welches war der Glaube von Edwards und Whitefield?
- Welches waren die Methoden ihres evangelistischen Wirkens?

Jonathan Edwards (1703 – 1758)

Das puritanische Erbe Neu Englands

Die nördlichen der nordamerikanischen Kolonien Großbritanniens waren durch Puritaner entstanden, die dorthin geflohen waren aus einem England, das kirchlich gleichgeschaltet war. Die vier Kolonien, die man seit 1643 zusammenfassend als »Neu England« bezeichnete, pflegten das puritanische Erbe der *Pilgerväter*, jener berühmten glaubensstarken englischen Auswanderer, die im November 1620 mit der »Mayflower« in New-Plymouth angelegt und ein nach streng reformierten Grundsätzen geregeltes Gemeinwesen errichtet hatten:

In lawinenartig zunehmendem Maße gliedern sich zuerst neue Auswanderer den alten an und ergießen sich dann auf das Hinterland von Plymouth: besser ausgerüstet, besser informiert und insofern vom Glück mehr begünstigt – doch bewusst als Puritaner, und beseelt von demselben Geist und beherrscht von demselben aufrichtigen Glaubensgehorsam wie die Männer von Plymouth ... Die Botschaft der Pilgerväter von der Berufung Gottes zum Leben und zum Werk der Heiligung weist Zehntausenden klare Bahnen und richtet die Füße gerade auf unsicherem, versuchungsvollem Pionierweg.

Nach Massachusetts wird 1635 der Kern des Staates Rhode Island geformt. In demselben Jahre beginnt Connecticut zu werden, später entsteht Maine und

Vermont. Im Jahre 1643 erfolgt der erste Zusammenschluss als »United Colonies of New England« (Massachusetts, Connecticut, Newhaven und Plymouth), auf dass »die Königsherrschaft Christi gefördert und die Freiheiten des Evangeliums in Reinheit und Frieden genossen werden könnten«. ³

Diese Männer, die die »Freiheiten des Evangeliums in Reinheit« leben wollten, waren wie alle Puritaner Calvinisten, die eine tiefe Abscheu vor jeder Form des Arminianismus hatten:

Die Puritaner argumentierten: Der Arminianismus – d. h. der Glaube, dass Gott alle Menschen gleich liebe, und dass der Empfang der Segnungen des Werkes Christi vom rechten Gebrauch des freien Willens des Menschen abhängen – sei eine ernste Verdrehung des Evangeliums, die zwangsläufig zu einem oberflächlichen und weltlichen Christentum führen müsse. ⁴

Hundert Jahre später war der Glaube der Puritaner bereits mehrheitlich nichts als ein historisches Erbe. Die Gemeinden und ihre Prediger hielten noch die Lehren der Reformation hoch, aber der geistliche Zustand war kümmerlich. *Joseph Tracy* fasst in seinem 1842 erstmals publizierten Buch *The Great Awakening* zusammen:

Der Unterschied zwischen der Gemeinde und der Welt verschwand. Gemeindegewand wurde nicht mehr geübt, wachsende sittliche Gleichgültigkeit drang in die Gemeinden ein. Dennoch war die allgemeine Erwartung, man sei auf dem besten Weg in den Himmel, wohl nie verbreiteter gewesen. Wohl hatten gelegentliche Erweckungen in der Vergangenheit den unaufhaltsamen

Niedergang gebremst, und die Predigt gesunder Lehre hatte ihn verzögert, besonders in Northampton; aber auch dort war er fortgeschritten, und der Einfluss der Wahrheit auf das Gewissen der Menschen war tragisch geschwunden. Die Jungen gaben sich allerlei Ausgelassenheit und Vergnügungen von gefährlicher Tendenz hin. Ein Geist der Parteiungen brachte seine bösen Früchte unter den Älteren hervor ...

Was den wenigen geistlich Gesinnten besonderen Kummer bereitete, war die Feststellung, dass der Arminianismus immer offener akzeptiert wurde:

Nun war die Zunahme des Arminianismus so handgreiflich geworden, dass einige aufschreckten. Unmerklich und von den Betreffenden uneingestanden hatte er sich ausgebreitet. Sogar in jener Zeit noch wurde der Vorwurf des Arminianismus als Verleumdung abgewiesen. Dessen Befürworter sagten daher, dass sie lediglich einige der Lehren Calvins in mehr rationale Form gossen, als man das früher getan hatte. So wollten sie gewisse Schwierigkeiten umgehen, welche die Lehre belasteten ... Damals herrschte vor dem Arminianismus eine Abscheu, die man heute nur schwer verstehen kann. Die Menschen hatten damals die grässlichen Übel nicht vergessen, die aus der Lehre von der Errettung durch eigene Leistung erwachsen waren ... aus der Geschichte des Papsttums hatten sie gelernt, dass die Lehre der Errettung durch Werke die Menschen an die Priester versklavt ... Man war überzeugt, dass die Sicherheit alles Wertvollen davon abhing, dass man die Lehren der Reformation verteidigte und bewahrte. Die Frage, ob sich einige von dieser Glaubenslehre entfernten, war von allergrößtem Interesse.

Die Bekehrung von Jonathan Edwards

Jonathan Edwards gehört zu den großen Männern der Geschichte des christlichen Zeugnisses. 1703 in East Windsor, Neu England, geboren, war er 11 Jahre älter als sein Zeitgenosse George Whitefield. Edwards war das sechste Kind von Timothy Edwards, Pastor einer kongregationalistischen Gemeinde in East Windsor in Connecticut. Von Kind auf kannte er die heiligen Schriften, durchlebte als Kind und Jugendlicher Phasen der ausgeprägten Religiosität; aber er kam erst als Student in Yale zum Glauben, als er 18 Jahre alt war. Er beschreibt die Auswirkungen seiner Bekehrung mit folgenden Worten:

Die Erfahrung jener inneren Wonne an Gott und an den Dingen Gottes, in denen ich mich seither so oft befunden habe, geschah, als ich die Worte las: »Dem König der Zeitalter aber, dem unverweslichen, unsichtbaren, alleinigen Gott, sei Ehre und Herrlichkeit von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen« (1Tim 1,17). Als ich diese Worte las, drang ein Empfinden der Herrlichkeit der Gottheit in meine Seele; es war dies ein neues Empfinden, das sich gänzlich von allem unterschied, was ich je gekannt hatte. Nie waren mir irgendwelche Worte der Bibel so vorgekommen wie diese. Ich dachte bei mir, wie herrlich dieses göttliche Wesen ist und wie glücklich ich sein müsste, könnte ich mich dieses Gottes erfreuen und, in Ihn gehüllt, zu Ihm in den Himmel hinaufgenommen werden, um gleichsam auf ewig von Ihm verschlungen zu werden. Ich sagte diese Worte der Bibel immer wieder, sang sie mir gleichsam und begann zu Gott zu beten, dass ich mich doch an Ihm erfreuen dürfe, und zwar betete ich in einer Weise, wie ich nie gebetet hatte, mit einer ganz neuen Art der Empfin-

dungen und der Zuneigung. Es kam mir dabei aber nie in den Sinn, dass das etwas Geistgewirktes sei oder etwas mit Errettung zu tun habe.

Etwa von jener Zeit an habe ich eine neue Art der Auffassung Christi, des Werkes der Erlösung und des herrlichen Weges der Errettung durch Ihn gehabt. Ein innerliches, wonnevolles Empfinden für diese Dinge kam zuweilen in mein Herz, und meine Seele wurde zu einer beglückenden Schau und Betrachtung derselben hingeführt. Mein Sinn wurde vom Verlangen erfasst, meine Zeit damit zu verbringen, Christi Worte zu lesen und die Schönheit und Vorzüglichkeit Seiner Person zu betrachten sowie des lieblichen Weges der Errettung durch Seine freie Gnade. Keine Bücher bereiteten mir solche Wonne, wie geistliche Werke, die diese Wahrheiten behandelten. Die Worte aus Hohelied 2,1 waren überaus häufig in meinen Gedanken: »Ich bin eine Narzisse Sarons, eine Lilie der Täler.« Ich empfand, dass diese Worte in wunderbarer Weise die Lieblichkeit und Schönheit Jesu Christi darstellten. Das ganze Hohelied war mir ein Genuss und ich las damals sehr viel darin ... Das Empfinden, das ich für die göttlichen Wirklichkeiten hatte, entflammte unvermittelt und erzeugte ein wonnevolles Brennen in meinem Herzen, ein Brennen in der Seele, das ich nicht richtig zu beschreiben weiß ...

Als ich mich draußen auf dem Weideland meines Vaters erging und nachdachte und den Himmel und die Wolken betrachtete, erfüllte mich ein wunderliches Empfinden für die Majestät und die Gnade Gottes, das zu beschreiben mir die Worte fehlen. Es schienen mir diese beiden Dinge in lieblicher Weise miteinander verbunden; Majestät und Sanftmut miteinander verquickt. Es war eine liebevolle, zarte und heilige Ma-

jestät; und es war auch eine majestätische Sanftmut; eine schreckenerregende Lieblichkeit; eine hohe und große und heilige Zartheit ...

Ich war bald meines Standes der Errettung vor Gott gewiss; aber das genügte mir nicht. Ich hatte heftige Sehnsucht in meiner Seele nach Gott und nach Christus, nach mehr Heiligkeit, wovon mein Herz so voll war, dass ich meinte, es müsse brechen. Das ließ mich oft an die Worte des Psalmisten denken: »Mein Herz bricht vor Verlangen« (119,20).

Ich war oft traurig, weil ich mich nicht früher zu Gott bekehrt hatte, sodass ich längere Zeit in der Gnade hätte wachsen können. Mein Denken war fest auf die göttlichen Dinge ausgerichtet; ich dachte fast beständig über sie nach. Jahr für Jahr verbrachte ich den größten Teil meiner Zeit damit ... Das Gebet war mir etwas ganz Natürliches geworden, es war wie der Atem meiner nach Gott lechzenden Seele. Die Wonne, die ich jetzt in den Dingen der Religion fand, war äußerst verschieden von dem, was ich zuvor aus meinen Kindheitstagen erzählte. Denn damals wusste ich nicht mehr darüber, als ein Blinder von lieblichen und herrlichen Farben weiß. Sie waren innerlicher und reiner, belebten und erquickten die Seele. Jene früheren Empfindungen erreichten das Herz nie, und sie erwachsen nicht aus einer Schau der Vorzüglichkeit der Dinge Gottes.⁵

Man hätte dieses Zeugnis falsch verstanden, schließe man daraus, Edwards sei ein Träumer gewesen. Ganz im Gegenteil war er ein ungeheuer wacher, scharfsinniger und vor allem arbeitsamer Mann, der während der Jahre, die er als Tutor am Yale College arbeitete, Werke schrieb, die ihm den Ruf einbrachten, er sei der größte Intellektuelle Amerikas im 18. Jahrhundert gewesen. Er schrieb philo-

sophische und naturwissenschaftliche Werke von bleibender Bedeutung. Seit er mit 25 Jahren zum Gemeindepastor nach Northampton berufen wurde, galt indes seine ganze Leidenschaft der Arbeit am Wort Gottes, der Predigt, der Seelsorge und dem Schreiben theologischer Werke. Samuel Hopkins, der über längere Zeit im Haushalt der Familie Edwards wohnte und ihn aus nächster Nähe kannte, schrieb, dass er täglich 13 Stunden in seinem Arbeitszimmer verbrachte.

Eine auffällige Folge seiner Wiedergeburt ist seine neue Beziehung zum Wort Gottes:

Ich hatte damals und auch später größere Wonne an den Heiligen Schriften als an irgendeinem anderen Buch. Oftmals war es mir, als rühre beim Lesen jedes einzelne Worte mein Herz an. Ich fühlte eine Übereinstimmung zwischen etwas in meinem Herzen und jenen kostbaren und machtvollen Worten. Ich sah oft so viel Licht in jedem Satz, den ich las, und empfing dabei so viel Nahrung, dass ich mit dem Weiterlesen kaum vorankam, indem ich immer wieder lange nur einen Satz betrachtete, um die in ihm enthaltenen Wunder zu sehen, und doch war mir nahezu jeder Satz gleich voll von Wundern.

Diese Liebe zu Gottes Wort, dieses Sichversenken in dessen Inhalt, ist eines der untrüglichsten Zeichen geistlichen Wirkens. Der Geist Gottes öffnet dem Kind Gottes die Augen für die alles überragenden Schönheiten Gottes, Seiner Ratschlüsse, Seiner Werke. Er verankert die Seele im Himmel und entwöhnt sie von der Welt. Ganz ähnlich wurde Whitefield nach seiner Bekehrung zu einem Bibelleser, der täglich Stunden auf den Knien vor Gottes Wort verbrachte:

Ich legte alle anderen Bücher beiseite und begann, auf den Knien die Heiligen Schriften zu lesen und betete über jede Zeile, jedes Wort. Das war wahrhaftig Trank und wahrhaftig Speise für meine Seele. Täglich empfing ich aufs Neue Leben, Licht und Kraft von oben. Ich empfing mehr Erkenntnis beim Lesen des Buches Gottes während eines ganzen Monats, als ich aus allen Büchern von Menschen je hätte gewinnen können.⁶

Das große Erwachen – der Geist des Schlafes wird gebrochen

Um dem oben beschriebenen geistlichen Niedergang entgegenzuwirken, begannen verschiedene Verkündiger in Neu England und in anderen Kolonien ungefähr zur gleichen Zeit in einer Art zu predigen, die man nicht mehr gewohnt war. Dem »großen Erwachen« ging eine geistliche Arbeit voraus, die zuerst den Geist des Schlafes brechen musste.

In New Jersey begannen William Tennent und seine vier Söhne Gilbert, John, William und Charles die Grund Lehren der Reformatoren und die Überzeugungen der Puritaner mit Nachdruck und in äußerster Klarheit zu predigen. Gleiches taten in Northampton Solomon Stoddard, *Jonathan Edwards* und andere. *Solomon Stoddard* klagte:

Unzählige Seelen gehen verloren durch die Unkenntnis derer, die ihnen den Weg in den Himmel weisen müssten. Die Leute werden mit eitlen Hoffnungen genährt, sie seien errettet, wo sie nicht einmal auf halbem Weg zu Christus sind.

Archibald Alexander schreibt zur gleichen Zeit über den

geistlichen Stand der Presbyterianischen Kirchen der Mittleren Kolonien:

Die Verkündiger hatten sich angewöhnt, die Zuhörer so anzusprechen, als seien sie fromm und als bräuchten sie nur weitere Unterweisung und Befestigung. Es kam kaum vor, dass jemand die Schrecken eines gebrochenen Gesetzes predigte und auf der absoluten Notwendigkeit der Wiedergeburt bestand.

Wie aber sollten die schlummernden Gemeinden diese Notwendigkeit erkennen, wenn sie vorher nicht von ihren Sünden, ihrer Sündhaftigkeit und dem gerechten Zorn Gottes überführt waren? Edwards und seine Gesinnungsgenossen stellten immer deutlicher heraus, dass es nunmehr nicht ausreichte, die Botschaft zu predigen: »Glaube an den Herrn Jesus Christus, und du wirst errettet werden.« Das ist zwar die von Gott genannte Bedingung zur Errettung, aber zuvor musste dem Menschen bewusst werden, was dieser Befehl ihm zu sagen hatte und wovon er errettet werden musste. *Thomas Bolton*, einer der Puritaner, hatte 1640 geschrieben:

Der Mensch muss sich zuerst im Elend befinden, ehe er anfängt, ein Heilmittel zu suchen; muss krank sein, ehe er sich zum Arzt begibt; muss im Kerker sein, ehe er um Begnadigung fleht. Ein Sünder muss niedergeworfen, aufgelöst, verdammt und verworfen und an sich selbst verzweifelt sein, ehe er nach einem Retter Ausschau halten wird.

Stoddard hatte in seinem *Guide to Christ* gelehrt:

Es ist die Pflicht des Verkündigers, dem Sünder die

Wahrheiten zu predigen, die ihn in dieser Weise vorbereiten.

Er konnte sich dabei auf einen andern Puritaner berufen, David Dickson, der gelehrt hatte:

Es ist die Pflicht des Verkündigers, die Zuhörer nicht allein dazu aufzufordern, dass sie sich selbst prüfen, sondern er muss auch das Schwert des Geistes dazu verwenden. Er muss mit ihm die eiternden Schwären des stolzen Sünders öffnen, ihm seine Bosheit enthüllen und den Zorn Gottes verkündigen, der über ihm steht, ob Gott ihnen nicht Buße gebe, wie es Petrus in Apostelgeschichte 2,37 tat.

Robert Bolton war der Überzeugung:

Das Gewissen der Sünder mit beharrlichem Nachdruck durch Offenlegen ihrer besonderen, ihrer grundsätzlichen und frisch blutenden Sünden zu bedrängen, ist ein treffliches Mittel, ihre Herzen zu brechen und sie zu Reue und Umkehr zu bringen.

Das bekannteste Werk aller Puritaner ist John Bunyans »Pilgerreise«. Es beginnt nicht zufällig mit einer Beschreibung der Verzweiflung von *Christ*, der zur Einsicht aufgewacht ist, dass er unter Gottes Zorn steht und dass diese Welt ihrer Sünden wegen im Gericht untergehen muss. Damit wollte auch Bunyan sagen, dass der Sünder zuerst seine Sünden und Gottes über ihm stehenden Zorn erkennen muss, bevor er einen Ausweg sucht.

Dies entsprach gänzlich der Ansicht Edwards:

Wiewohl der Mensch gefallen ist, hat er noch ein Ge-

wissen ... Er muss nun so angefasst werden, dass sein Gewissen ihm hart ins Gesicht starrt und er erkennt, dass er einen Priester und ein Opfer nötig hat.

1738 erschien das erste Buch mit Predigten von Jonathan Edwards. Er sagt im Vorwort zum Inhalt und zur Eigenart der Predigten:

Die Predigten wurden 1735 in einer schlichten, unmödischen Weise gehalten. Aber man wird in ihnen finden, dass die wichtigsten Wahrheiten mit jener Dringlichkeit dem Gewissen präsentiert wurden, welche erweckt, überführt, demütigt und aufbaut.

1733 hatte Edwards begonnen, in seiner Gemeinde in Northampton eine lange Reihe von Lehrvorträgen über die Rechtfertigung durch den Glauben zu halten. Mit diesen verfolgte er einen doppelten Zweck. Es sollte die biblische Heilslehre im Glauben und Urteilen der Gemeindeglieder befestigt werden, und Sünder sollten von ihrem wahren Zustand vor Gott überführt werden.

Die Auswirkung dieser Vorträge war erstens die, dass die Zuhörer empfanden, dass sie das Thema jetzt verstanden und die Wahrheit gründlich begriffen hatten, und zweitens, dass all jene Hoffnungen auf den Himmel gänzlich weggefeigt wurden, die sich auf ihr eigenes Tun gründeten – auf ihren sittsamen Wandel, auf ihr Bekenntnis zum Neuen Bund, auf die Teilnahme am Abendmahl ... Es wurden ihnen die Augen geöffnet, um zu erkennen, dass Gott nichts verordnet hat, das die Menschen zuerst tun müssen, bevor sie im Glauben zu Christus kommen, dass alle ihre vorherigen Werke in seinen Augen nichts gelten, dass diese Werke Gott in

keiner Weise verpflichtet, ihnen ... geistliche Gunst zu erweisen.

Diesen Vorträgen folgten andere, in welchen er das Thema darlegte: »Gottes absolute Souveränität bezüglich der Errettung von Sündern und seine gerechte Freiheit im Erhören von Gebeten oder dem Beachten der Bemühungen des bloß natürlichen Menschen, der ein solcher bleibt.« Jener Gedanke von »Gottes gerechter Freiheit« ist ein Gedanke von ungeheurer Kraft. Er beinhaltet alles, was mit der Lehre der Erwählung gemeint ist, und drückt das in einer äußerst klaren Form aus ... Gott ist im Gewähren des Heils unumschränkt. Seine Freiheit ist vollkommen. Nichts, das der »natürliche Mensch« getan hat oder tun kann, während er »ein solcher bleibt«, beeinträchtigt in irgendeiner Weise diese Freiheit, noch verpflichtet sie Gott zu einer gnädigen Entscheidung. Und diese Seine Freiheit ist »gerecht«. Es ist gerecht, dass es so ist. Sünder haben es sich eigenhändig erwirkt und verdienen daher jetzt die augenblickliche Verdammnis; und Gottes Freiheit, die Verdammnis sofort zu verhängen oder sie noch aufzuschieben, oder Menschen gemäß seinem eigenen Wohlgefallen gänzlich davon zu erretten, ist eine äußerst »gerechte Freiheit«.

Wenn der Sünder erkennt und fühlt, dass diese Lehre wahr ist, dann weiß er, dass ihm kein anderer Weg offen steht, als zu Gott um Erbarmen zu schreien. Und er weiß: Wenn er Gott anruft, ist nichts in seinen Gebeten, was Gottes »gerechte Freiheit« beeinflusst, sodass Er ihn erhören müsste. So hat er keinen Grund zur Hoffnung, erhört zu werden, als allein Gottes Erbarmen in Christus. Er kann sich nicht auf Gottes Gerechtigkeit berufen, denn diese verdammt ihn nur, noch auf ein anderes Attribut des Erbarmens, welches ihrem ur-

eigensten Wesen nach frei ist und durch nichts genötigt wird. Er kann keinen befriedigenden Beweis dafür finden, dass Gott geneigt sei, Sündern gegenüber barmherzig zu sein, außer dem, dass er seinen eingeborenen Sohn dahingegeben hat, damit dieser für ihn sterbe. Hier ist der einzige Grund für Hoffnung. Auf diesem Boden muss er sein Beten und Rufen vor Gott darbringen, wissend, dass er es verdient, verworfen zu werden, und wissend, dass nichts in oder an ihm – auch nicht sein Beten – Gottes »gerechte Freiheit« mindert, ihn nach Seinem Wohlgefallen anzunehmen oder zu verstoßen. Dies ist der Punkt, an den er gebracht werden muss. Dies ist die Abhängigkeit, die er fühlen muss, und die ihn, so er es fühlt, zum inständigen Beten zu Gott treibt.

Aber wird ihn dieses Abgeschnittensein von jeder Hoffnung nicht in Verzweiflung stürzen oder ihn hemmungslos machen? Dem wäre in der Tat so, gäbe es nicht die Lehre von der »Rechtfertigung durch den Glauben«, welche den, der keine guten Werke hat, ermuntert, »an den zu glauben, der den Gottlosen rechtfertigt«. Sie lehrt den Sünder, dass er keinerlei Anspruch auf Annahme bei Gott hat, dass er vollständig auf Gottes reines Erbarmen angewiesen und nur wie alle anderen ist, welche durch Christus gerettet worden sind, weshalb er nicht verzweifeln muss. Sie lehrt ihn, dass in Gott überströmende Güte ist, welche solche erreicht, die keinerlei Anspruch darauf haben, gerettet zu werden; und sie lehrt ihn, dieser Güte zu vertrauen. Sie lehrt ihn, sich völlig in Gottes Wohlgefallen zu ergeben, wobei er Gottes »gerechte Freiheit« fühlt und zunächst nicht weiß, was Gott mit ihm anstellen wird. Dabei ermutigt ihn aber die Güte Gottes, wie sie sich im Tod seines Sohnes erwiesen hat, auf Annahme

und Errettung zu hoffen. Das ist Glaube; und solcher Glaube wirkt durch die Liebe und verändert den ganzen Charakter.⁷

Dies war die Botschaft Jonathan Edwards, die im Dezember 1734 anfing, Menschen vor Gott in den Staub zu werfen und zum Glauben an den Sohn Gottes zu treiben. Er selbst schreibt:

Der Geist Gottes begann in außergewöhnlicher und wunderbarer Weise unter uns zu wirken. Ganz plötzlich wurden der Reihe nach fünf oder sechs Personen in errettender Weise bekehrt ... Sogleich danach wurden alle Teile der Stadt und Menschen jeden Standes und Alters von einer Sorge um die großen Dinge des Glaubens und um die ewige Welt ergriffen. Das Geräusch in den vertrockneten Gebeinen (Hes 37,7) wurde immer lauter und lauter. Alles Reden über anderes als die geistlichen und ewigen Dinge wurde bald aufgegeben. Das Denken der Menschen wurde in wundersamster Weise von der Welt weggezogen; diese galt bald als etwas von wenig Belang. Die Menschen schienen ihren irdischen Geschäften mehr aus Pflichtbewusstsein nachzugehen denn aus Neigung. Der Gedanke, außerhalb von Christus erfunden zu werden, war damals ein entsetzlicher Schrecken, da man damals befürchtete, jeden Tag in die Hölle stürzen zu können. Das Denken der Leute wurde ergriffen vom Verlangen, dem kommenden Zorn zu entfliehen und davor gerettet zu werden. Jedermann ergriff begierig alle Gelegenheiten, etwas für das Seelenheil zu tun, und so traf man sich sehr oft in den Häusern, um sich mit den Fragen des Glaubens auseinander zu setzen. Solche Treffen waren immer überfüllt, und das Werk der Bekehrung ging in

erstaunenerweckender Weise weiter. Die Seelen kamen gleichsam in ganzen Scharen zu Jesus Christus. Tag für Tag konnte man mehrere Monate lang offenkundige Fälle von Sündern sehen, die von der Finsternis in Sein wunderbares Licht kamen.

Ein besonderes Merkmal dieser Bekehrungen ist erwähnenswert: Die Zuhörer wurden in solcher Weise in Gottes Gegenwart gebracht, dass sie erkannten, dass Er Gott ist und dass sie vollständig in Seiner Hand waren:

Die, deren Erweckung zur Errettung führte, spürten gewöhnlich als erste ihrer durch das Gesetz gewirkte Not die Überzeugung von der Tatsache, dass Gott vollkommen gerecht ist, wenn er sie verdammt, das Empfinden ihrer bodenlosen Sündhaftigkeit und der Verwerflichkeit all ihres Tuns. Als sie davon berichteten, drückten sie sich sehr verschiedenartig aus. Einige sagten, sie haben erkannt, dass Gott souverän ist und dass er andere annehmen könne, während er sie verwerfe. Andere waren überzeugt, Gott könne gerechterweise jeder Person in der Stadt sein Erbarmen zuwenden, ja, jeder Person in der Welt, sie selbst aber der ewigen Verdammnis überantworten. Einige sahen, dass Gott gerechterweise keinerlei Rücksicht auf all ihr Streben und auf alle ihre Gebete nehmen müsse, dass er sie gerechterweise in die Hölle werfen könne, weil alle ihre Anstrengungen, Gebete und Tränen weder die geringste ihrer Sünden tilgen könnten, noch irgendeinen Segen von Gott verdienen würden. Einige erklärten, sie wüssten sich vollständig in den Händen Gottes, dass Er mit ihnen verfahren könne, wie es Ihm beliebt; andere, dass Gott sich verherrlichen werde, indem Er sie verdamme, und dass sie es nicht begreifen konnten, dass

Gott sie so lange am Leben erhalten und nicht längst in die Hölle geworfen hatte ... sehr oft folgte unmittelbar danach eine tröstliche und beglückende Sicht eines barmherzigen Gottes, eines genugsamen Erlösers ... Bei einigen lag die erste Erkenntnis ihrer verdienten Höllenstrafe und der Souveränität Gottes bezüglich ihrer Errettung sowie die Entdeckung der allgenugsamen Gnade so nahe beieinander, dass sie nahezu zusammenfielen.

Wenn den Seelen die ersten im Evangelium begründeten Tröstungen für verlorene Sünder enthüllt und ihre Gedanken mit tröstlichen Aussichten erfüllt wurden, kam es häufiger vor, dass sie noch nicht im Geringsten daran dachten, dass sie bekehrt worden waren. Nachdem sie unter dem Eindruck ihrer Schuld und angesichts der Schrecken des über ihnen stehenden gerechten Zorns niedergesunken und zusammengebrochen waren, wurden ihre Seelen unermesslich beglückt und belebt, wenn sie sahen, dass Gott so allgenugsam ist und dass er in Christo ein so vollkommenes Genüge bereitet. Der Anblick Christi bereitet ihnen eine unbeschreibbare Wonne ... und gibt ihnen eine noch nie dagewesene und beglückende Erkenntnis von Gott und von Christus. Das ermuntert sie außerordentlich, nach der Bekehrung zu trachten und weckt in ihnen den starken Entschluss, sich hinzugeben und ihr ganzes Leben Gott und Seinem Sohn zu unterwerfen und geduldig zu harren, bis es Gott gefällt, alles, was sie gesehen haben, in ihnen wirksam werden zu lassen. Und sehr oft haben sie gleichzeitig eine starke Überzeugung, dass Er es in der von Ihm bestimmten Zeit auch tun werde.

In ihnen wird ein heiliges Ruhn der Seele in Gott gewirkt, eine stille Neigung, Ihn zu fürchten und zu lieben ... und doch haben sie noch keinen Gedanken da-

ran, dass sie in der Tat bereits bekehrt sind ... Sie wissen noch nicht, dass die wonnevolle Ruhe, die sie im Erbarmen und im völligen Heil Gottes samt der Vergebung und Heiligung finden und die ihnen nun allein in Christus vor Augen steht, bereits ein wahres Empfangen dieses Erbarmens ist, oder ein deutlicher Beweis, dass sie es empfangen haben.

Der Inhalt und die Auswirkungen von Edwards' Verkündigung vermitteln uns einen Eindruck davon, wie weit sich die Art der Evangeliumsverkündigung jener Tage von der Art unterscheidet, in der heute landläufig evangelisiert wird. Und es ist heute niemand so weit vom Glauben und von der Verkündigung eines Jonathan Edwards und seiner Freunde entfernt, wie ausgerechnet jene charismatischen Christen, die sich neuerdings darauf berufen, in Edwards so etwas wie einen ihrer Vorläufer zu sehen.

Durchs Tal der Demütigung

Ehe Edwards es erlebte, wie Gottes Wort und Geist die Herzen durchbohrte und darauf zum ewigen Leben erweckte, führte ihn Gott durch das Tal der Demütigung. 1730 hatte Edwards eine Predigt mit den Worten eröffnet:

Es ist Gottes Art, die Seinigen zuerst zuzurüsten, ehe Er ein besonderes Werk des Segens an ihnen tut.⁸

Die Vorbereitung bestand bei Edwards darin, dass Gott ihn immer tiefer von seiner Sündhaftigkeit überführte:

Seit ich in dieser Stadt [Northampton] lebe, habe ich sehr tiefreichende Einblicke in meine eigene Sündhaf-

tigkeit und Verwerflichkeit bekommen. Oft geschah das in solchem Maß, dass ich für längere Zeit weinen und mich einschließen musste. Ich habe einen weit größeren Eindruck meiner Bosheit und der Schlechtigkeit meines Herzens bekommen, als ich vor meiner Bekehrung je hatte. Oft erschien es mir, dass ich als das übelste Exemplar der ganzen Menschheit dastehen müsste, sollte Gott auf meine Sünden achten; dass ich der Übelste von allen bin, die je gelebt haben seit Anbeginn der Welt, und dass ich den untersten Platz in der Hölle einnehmen müsste. Meine Bosheit, so wie ich in mir selbst bin, erschien mir lange als so unaussprechlich, dass sie alle meine Gedanken und alles Vorstellen verschlang, gleich einem unermesslichen Katarakt oder gewaltigen Bergen über mir. Ich finde keine bessere Art zu umschreiben, wie mir meine Sünden erscheinen, als unendlich auf unendlich zu häufen, und unendlich mit unendlich zu multiplizieren. Sehr oft in diesen zurückliegenden Jahren sind mir diese Worte gegenwärtig gewesen: »Unendlich über unendlich ... unendlich über unendlich.« Schaue ich in mein Herz und betrachte ich meine Bosheit, dann sehe ich einen Abgrund, der unendlich tiefer ist als die Hölle ...

Andere sagen, dass sie sich danach sehnen »in den Staub gedemütigt zu werden«. Das ist ein Ausdruck, der ihnen angemessen sein mag; aber ich habe oft von mir gedacht und verwende seit längerer Zeit im Gebet den Ausdruck, der mir gänzlich angemessen scheint, nämlich »unendlich erniedrigt vor Gott zu liegen«. Es beschämt mich außerordentlich, wenn ich daran denke, wie ich als junger Christ nicht ahnte, wie tief die Abgründe der Bosheit, des Hochmuts, der Heuchelei, der Tücke und der Verlogenheit waren, die noch in meinem Herzen hausten.

Die Folge solcher Selbsterkenntnis war, dass Edwards immer tiefer von der Tatsache überführt wurde, dass nichts, wirklich nichts, als Gottes freie, in Ihm allein begründete und niemandem geschuldete Gnade ihn oder auch jeden anderen retten konnte. Er hatte nicht immer so gedacht:

Von meiner Kindheit an war ich voller Widerspruch gegen die Lehre gewesen, dass Gott in Seiner Unumschränktheit erwählt, wen Er erretten will und wen Er verwerfen will.

Nach seiner Bekehrung wurde sein Widerspruch zum Schweigen gebracht und er gewann ein ganz neues Verständnis dieser Lehre:

Ich habe seit meinem ersten Überführtsein ein ganz anderes Empfinden gegenüber Gottes Souveränität bekommen als damals. Ich bin seither nicht allein überführt, sondern die Überzeugung weckt Wonne in mir. Mir ist die Lehre oft überaus köstlich und lieblich erschienen, als hell und süß. Ich liebe es überaus, Gott absolute Unumschränktheit zuzuschreiben. So empfand ich durchaus nicht von Anbeginn.

In dem Maße, wie Edwards von seiner radikalen Verderbtheit und hoffnungslosen Bosheit überführt wurde, wuchs seine Ehrfurcht vor Gottes Unumschränktheit. Der Mensch muss durch Gottes Gnade – und ausschließlich durch Gottes Gnade – gerettet werden, oder er kann überhaupt nicht gerettet werden.

Wenn Edwards und Whitefield *eine* große Sorge hatten, dann war es die, dass im Werk der Errettung der Mensch zu groß gemacht und Gott zu wenig geehrt wird. Whitefield schrieb in einem Brief an Wesley, der sich eben

in einer polemischen Predigt gegen die Lehre der Gnadenwahl gewandt hatte:

Die Lehre unserer Erwählung und freien Rechtfertigung in Christus Jesus wird mir täglich eindringlicher aufs Herz gelegt. Sie füllt meine Seele mit heiligem Feuer und gewährt mir große Freimütigkeit und Gewissheit in Gott, meinem Heiland. Ich hoffe, dass wir voneinander Feuer fangen und in heiligem Eifer darin wetteifern, wer unter uns den Menschen am tiefsten erniedrigt und den Herrn am höchsten erhöht. Nichts als die Lehren der Reformation vermögen das zu bewirken. Alle anderen Lehren belassen dem Menschen den freien Willen und machen ihn damit – wenigstens zum Teil – zu seinem eigenen Retter. Komme du, meine Seele, nicht in den geheimen Rat derer, die solches lehren ...

Ich weiß, dass Christus alles in allem ist. Der Mensch ist nichts: Er hat den freien Willen, in die Hölle zu fahren, nicht aber in den Himmel zu kommen, solange Gott nicht in ihm wirkt, dass er das wolle und wirke, was Gott gefällt. Oh, wie herrlich ist die Lehre der Erwählung und des endgültigen Ausharrens der Heiligen! Ich bin überzeugt: Solange der Mensch diese wichtigen Wahrheiten nicht glaubt und spürt, kann er nicht von sich selbst frei werden; wenn er aber von diesen Wahrheiten überzeugt und von deren Anwendung auf sein Herz überführt worden ist, dann wandelt er wahrhaftig im Glauben.⁹

Das war der Inhalt der Predigt dieser Männer. David Brainerd, der Indianermissionar, der mit 29 Jahren an Tuberkulose starb, und dessen Tagebücher Jonathan Edwards veröffentlichte, schrieb über seine Bekehrung:

Ich las Mr. Stoddards »Guide to Christ«, welches in der Hand Gottes zum Werkzeug meiner Bekehrung werden sollte – und mein Herz empörte sich wider den Autor. Denn obwohl er mir die ganze Zeit mein Herz bloßlegte und in seinen Ratschlägen sehr hilfreich war, ließ er mich im entscheidenden Augenblick im Stich. Er sagte mir nicht, was ich tun könne, das mich zu Christus brächte, sondern er ließ mich vor einer großen Kluft stehen und gab mir keine Wegweisung, wie ich sie überwinden könne. Ich hatte noch nicht gelernt, dass man gar keine Wegweisung geben kann, wie der natürliche Mensch aus seinem Vermögen heraus etwas erlangen könne, was übernatürlich ist und was nicht einmal der erhabenste der Engel zu geben vermag.

Nichts kann der Mensch tun, um sich zu retten; Gott muss alles tun. Das war die Botschaft von Solomon Stoddard, des Schwiegervaters von Jonathan Edwards, der auch sein Vorgänger als Pastor der Gemeinde in Northampton gewesen war. Das war die Predigt der Puritaner, denn ihrer Überzeugung nach war das auch der Glaube und die Predigt der Reformation. Und in der Tat, wenn die Reformatoren in *einem* Punkt völlig übereinstimmten, dann in ihren Überzeugungen über Gottes souveräne Gnade. Hier dachten Luther, Zwingli, Calvin, Knox, Farel, Butzer, Melancthon, Hooper, Bradford, Ridley und der ganze Rest gleich:

Die böse Wurzel ist der Glaube, den wir alle von Natur haben: dass wir etwas beitragen müssen zur Errettung ... Wenn jemand hier ist, der zur einfachen Einsicht gebracht wird und bekennen kann: »Die Errettung ist des Herrn«, dann ist das ausschließlich durch die Kraft des Heiligen Geistes geschehen ... Es ist durch

diese Lehre vom natürlichen Vermögen des Menschen, dass das Papsttum die Errettung aus Gottes Händen genommen und in die Hände der Priester gelegt hat. Gott hat vor Grundlegung der Welt alle die erwählt, die errettet worden sind und noch errettet werden müssen. Es ist darum unmöglich, dass diese nicht errettet werden sollten. Wer aber auf dem freien Willen des Menschen beharrt, leugnet die Gnade Gottes vollständig.¹⁰

»Sünder in den Händen eines zürnenden Gottes«

In den Jahren 1734 und 1735 hatte Edwards eine erste Erweckungsbewegung in Northampton gesehen. Sechs Jahre später ging eine zweite und noch weiter um sich greifende geistliche Bewegung durch Neu England. Sie begann gerade dann, als Whitefield im September 1739 zum zweiten Mal in Amerika eintraf. Am 8. Juli 1741 – die *Große Erweckung* stand in jenem Sommer auf dem Höhepunkt – hielt Edwards in *Enfield* eine Predigt, die ihrer Folgen wegen zu seiner vielleicht bekanntesten geworden ist. Er sprach, von 5. Mose 32,35 ausgehend, über »Sünder in den Händen eines zürnenden Gottes«. Der Inhalt dieser Predigt hebt sich scharf von allem ab, was wir heute gewohnt sind. Der Hauptunterschied besteht hierin: Im Gegensatz zu damals steht in der heutigen Verkündigung nicht mehr Gott mit Seinen gerechten Forderungen und Seiner souveränen Gnade im Mittelpunkt, sondern der Mensch mit seinen Bedürfnissen und seinen Fähigkeiten. Das gilt inzwischen für nahezu die gesamte evangelikale Christenheit und in besonders hohem Maße für die charismatischen Gruppierungen. Unter Charismatikern werden ja all die Lehren geglaubt und praktiziert, die ein Edwards und Whitefield und ihre Mitstreiter mit

Entsetzen von sich gewiesen hätten, wie z. B. die Auffassung, dass es der *Mensch* in der Hand habe, den Heiligen Geist und Seine Gaben zu vermitteln.

Es folgen einige Schwerpunkte aus der Predigt Edwards', die er wie alle seine Predigten im vollen Wortlaut niederschrieb und dann in ruhigem Ton nahezu Wort für Wort wiedergab.

5. Mose 32,35: »Die Rache ist mein; ich will vergelten. Zu seiner Zeit soll ihr Fuß ausgleiten; denn die Zeit ihres Unglücks ist nahe, und was über sie kommen soll, eilt herzu.« In diesem Vers wird die Rache Gottes über ein gottloses Israel angedroht ... Der aus diesem Vers entlehnte Ausdruck, den ich als Überschrift über meine Predigt gesetzt habe, lautet: »Ihr Fuß wird zur bestimmten Zeit ausgleiten.« Das sagt Folgendes über die Strafe und das Verderben dieser gottlosen Israeliten:

1. Dass sie allezeit dem Verderben ausgesetzt waren, so wie jemand, der auf glitschigem Boden geht, jederzeit in Gefahr steht, zu fallen ...

2. Es bedeutet, dass sie plötzlich und unverhofft verderben werden, so wie jemand, der auf glitschigem Boden geht, den Augenblick nicht absehen kann, in dem er fallen wird ...

3. Es bedeutet ferner, dass sie von selbst fallen werden, ohne dass ein anderer sie umstößt, so wie jemand, der auf glitschigem Boden geht, nichts außer seinem Eigengewicht braucht, um zu stürzen ...

4. Es bedeutet schließlich, dass die einzige Ursache, warum sie noch nicht gefallen sind und nicht jetzt stürzen, der ist, dass der von Gott bestimmte Zeitpunkt noch nicht gekommen ist; denn es heißt, dass ihr Fuß zur bestimmten Zeit ausgleiten wird. Dann sind sie sich selbst überlassen und fallen, indem sie durch ihr

eigenes Gewicht niedergerissen werden. Gott wird sie nicht mehr halten; und sobald Er sie nicht mehr hält, stürzen sie ins Verderben ...

Die Beobachtung, auf die ich nun mit Nachdruck hinweisen will, ist die: Es gibt nichts, was gottlose Menschen auch nur einen Augenblick von der Hölle fernhält, als das bloße Wohlgefallen Gottes. Wenn ich sage: das bloße Wohlgefallen Gottes, dann meine ich damit Sein souveränes Wohlgefallen, Sein unumschränkter Wille, der durch keine Verpflichtung zurückgehalten und durch keine Schwierigkeit gehindert wird ... Die Wahrheit dieser Beobachtung kommt in folgenden Betrachtungen zum Ausdruck:

1. Es mangelt Gott nicht an Macht, die Gottlosen jeden Augenblick in die Hölle zu werfen ...

2. Sie verdienen es, in die Hölle geworfen zu werden, sodass Gottes Gerechtigkeit Ihn nicht daran hindert, jeden Augenblick Seine Macht zu gebrauchen und sie alsbald zu verderben ...

3. Sie stehen bereits unter dem Urteil der Verdammnis. Sie verdienen es nicht allein, da hinabgestürzt zu werden, sondern das Urteil des Gesetzes Gottes, jener unwandelbaren Richtschnur göttlicher Gerechtigkeit, steht schon gegen sie ...

4. Sie sind jetzt schon der Gegenstand des gleichen Zornes und Grimmes Gottes, der seinen Ausdruck in der ewigen Pein der Hölle findet. Die Ursache, warum sie jetzt nicht in die Hölle stürzen, ist nicht etwa der, dass Gott ihnen nicht zürnte ... Gott ist nicht so, wie sie selbst sind und wie sie sich Ihn denken. Der glühende Zorn Gottes ist über ihnen, und ihr Verderben schlummert nicht. Die Grube ist gegraben, das Feuer ist bereit und der Ofen glüht, bereit sie zu verschlingen; die Flammen rasen, das blitzende Schwert ist ge-

schärft und steht über ihren Häuptern, und unter ihnen hat der Abgrund seinen Schlund aufgerissen ...

Der Bogen des göttlichen Zornes ist gespannt und der Pfeil ist an die Sehne gelegt, und die Gerechtigkeit richtet den Pfeil auf dein Herz, der Bogen will schier zerspringen, und nichts hält den Pfeil zurück als das bloße Wohlgefallen Gottes, eines zürnenden Gottes, der in keiner Weise dem Sünder verpflichtet ist ...

Oh Sünder! Bedenke die große Gefahr, in der du schwebst! Es ist ein großer Glutofen des Grimmes, ein weiter und bodenloser Abgrund des flammenden Zornes Gottes, und es ist Gottes Hand, die dich noch über dem Abgrund hält, aber eines Gottes, den du selbst zu diesem Zorn erregt hast; er zürnt dir nicht weniger als allen, die er bereits ins Verderben versenkt hat. Du hängst an einem dünnen Faden ... und du hast kein Teil an einem Mittler ... So wird es dir ergehen, der du noch nicht bekehrt bist. Unendliche Macht und Majestät und der Schrecken des allmächtigen Gottes werden an dir erhöht werden durch die unaussprechliche Stärke deiner Qualen ...

Und nun hast du eine außergewöhnliche Gelegenheit; es ist ein Tag, an dem Christus die Tür des Erbarmens weit aufgestoßen hat und mit gewaltiger Stimme die Sünder ruft ... Darum wache ein jeder auf, der außerhalb von Christus ist, er wache auf und fliehe vor dem kommenden Zorn. Der Zorn des allmächtigen Gottes steht zweifelsohne über einen großen Teil dieser Versammlung. Es mache sich ein jeder auf und fliehe aus Sodom: »Rette dich um deines Lebens willen, sieh nicht hinter dich und bleibe nicht stehen; rette dich auf das Gebirge, damit du nicht weggerafft werdest.«

Noch bevor Edwards seine Botschaft beendet hatte, ging

ein Stöhnen und ein Wimmern durch die Reihen der Zuhörer. Ein Augenzeuge schrieb in sein Tagebuch:

Ging nach Enfield hinüber, wo ich Mr. Edwards von Northampton traf, der eine äußerst aufwühlende Botschaft über 5. Mose 32,35 hielt. Noch vor Ende der Predigt war ein großes Stöhnen und Schreien im ganzen Haus: Was muss ich tun, um gerettet zu werden? Ich fahre in die Hölle! Was soll ich tun, um Christi willen? Daher musste der Prediger innehalten – die Schreie waren durchdringend und erstaunlich. Nach einer Zeit des Wartens war die Versammlung wieder stille, sodass Mr. Edwards beten und dann von der Kanzel steigen und sich mit den Menschen unterreden konnte. An mehreren Seelen geschah in jener Nacht ein verheißungsvolles Werk – und oh, wie froh und wie lieblich sahen die Gesichter derer aus, die Trost empfangen hatten. Möge Gott dieses Werk stärken und bestätigen! Wir sangen ein Lied und beteten, und dann wurde die Versammlung entlassen.¹¹

Joseph Tracy beschreibt den Abend in Enfield mit folgenden Worten:

Edwards predigte. Seine schlichte und bescheidene Art sowohl im sprachlichen Ausdruck als auch in der Vortragsweise verbunden mit seinem Ruf zur Heiligkeit und der Erkenntnis der Wahrheit ließen keinen Verdacht zu, dass er irgendeinen rhetorischen Trick versuchen würde, um die Hörer zu blenden. Er begann in der klaren, sorgfältigen und demonstrativen Weise eines Lehrers, dem viel am Ergebnis seiner Bemühungen liegt und der darauf achtet, dass jeder Schritt innerhalb des fortlaufenden Arguments klar verstanden wird. Sein

Text war 5. Mose 32,35. Indem er die Bedeutung dieses Textes Schritt für Schritt entfaltete, brachte die allersorgfältigste Logik ihn und seine Zuhörer zu Schlussfolgerungen, welche die schreckenerregendsten bildlichen Vergleiche nur mangelhaft ausdrücken konnten. Seine furchtbarsten Beschreibungen des drohenden Gerichts ließ sie noch klarer die Wahrheiten erfassen, die zu glauben er sie genötigt hatte. Die Erkenntnis derselben war nicht das Produkt der Vorstellung, sondern ein Teil des logischen Arguments. Das Ergebnis war so, wie man es sich hätte denken können. Trumbull sagt uns: »Bevor die Predigt beendet war, schien die ganze Versammlung tief bewegt und von einem furchtbaren Bewusstsein der Sündenschuld und der Gefahr niedergebeugt. Es wurde so laut nach Luft gerungen und geweint, dass der Prediger sich an die Versammlung wenden und sie um Ruhe bitten musste, damit man ihn hören könne.«¹²

Beachten wir die Ursache für die hier beschriebenen Phänomene: Menschen wurden von solcher Erkenntnis der Heiligkeit Gottes und der furchtbaren Wirklichkeit ihrer Sünde überführt, dass sie seelisch zusammenbrachen:

Manchmal werden Personen an den Rand der Verzweiflung gebracht, und kurz bevor der Tag dämmt, ist ihnen alles schwarze Nacht. Es sind einige wenige Fälle aufgetreten, in denen Personen einen solch ungeheuren Eindruck vom Zorn Gottes über die Sünde hatten, dass sie davon überwältigt wurden und laut riefen und es nicht fassen konnten, dass Gott solche schuldigen und elenden Geschöpfe noch am Leben lässt und sie nicht unverzüglich in die Hölle wirft.¹³

Beachten wir auch, dass diese Schreie der Verzweiflung

nur kurze Zeit dauerten. Edwards hielt in der Predigt wenige Augenblicke inne, bis es im Saal wieder ruhig war, und dann konnte er sich an die aufgestörten Seelen wenden; sie waren nicht außer sich; sie waren nicht bewusstlos; sie lagen nicht wie Tote am Boden, sondern sie waren im Gegenteil hellwach. Sie mussten hellwach sein, hatte doch Gottes Geist sie aufgeweckt, der kein Geist des Schlafes, sondern des Lichts und der Klarheit ist. Und sie mussten bei absolut klarem Verstand sein, sollten sie verstehen, wie sie errettet werden konnten; und gerade das wollte der Geist Gottes ihnen deutlich machen. Darum hatte Er sie ja überhaupt aufgeschreckt.

»Heiliges Lachen«?

Was ist nun vom »heiligen Lachen« zu halten, das unter der Predigt von Edwards angeblich aufgetreten sein soll? Edwards schreibt in seinem sorgfältigen Bericht über die Erweckung der Jahre 1734–35:

Es war äußerst wunderbar zu sehen, wie die Empfindungen der Menschen bewegt werden konnten, wenn Gott ihnen gleichsam plötzlich die Augen öffnete und in ihren Verstand eine Wahrnehmung und ein Verspüren der Größe Seiner Gnade, der Fülle Christi und Seiner Bereitschaft zu retten eindringen ließ – und dies, nachdem sie zuvor unter dem Eindruck ihrer Schuld und in der Erkenntnis göttlichen Zornes in einen Abgrund des Schreckens gesunken waren in der Meinung, ihre Sünde sei jenseits allen göttlichen Erbarmens. Ihr freudevolltes Überraschtwerden ließ ihre Herzen gleichsam springen, sodass sie bereit waren, aufzulachen, während gleichzeitig Ströme von Tränen über

ihre Wangen rannen und sich so Lachen und lautes Weinen mischten. Einige Male vermochten sie nicht, ein lautes Ausrufen zurückzuhalten, mit dem sie ihre große Bewunderung zum Ausdruck brachten. Viele haben davon gesprochen, dass ihre Herzen in Liebe zu Gott und zu Christus hingezogen wurden und wie ihr Geist in wonnevoller Betrachtung der Herrlichkeit und der wundersamen Gnade Gottes und der Vorzüglichkeit der sterbenden Liebe Jesu Christi eingehüllt wurde ... Mehrere unserer Kinder haben viel davon berichtet ... Einige sind vom Eindruck der hingebungsvollen Liebe Jesu Christi zu solchen erbärmlichen, elenden und unwürdigen Geschöpfen so überwältigt worden, dass sie körperlich geschwächt wurden.¹⁴

Das von Edwards erwähnte Lachen war die natürliche Reaktion eines Gemüts, das zuerst unter einem unerträglichen Bewusstsein der eigenen Schuld und des gerechten Zornes Gottes über ihm gestanden hatte, und dann in nie geahnter und nicht erwarteter Weise mit einem Mal das rettende Licht sah: Da ist ein blutender und sterbender Heiland, der sein Gericht getragen hat! Wie sollte da ein Herz vor Jubel nicht schier zerspringen, wie sollte ein Gemüt, das unter seelischem Druck schier verzweifelt war, nicht vor unbändiger Freude hell und frei auflachen, da es so unverhofft und auf so unaussprechlich herrliche Weise von jedem Druck erlöst worden ist? Und beachten wir auch dies: Es kam Edwards und den damals Bekehrten nie in den Sinn, dieses Lachen als etwas besonders Heiliges zu bezeichnen, und gar die Idee, dieses Lachen um seiner Selbst willen zu suchen, hätten sie mit tiefster Abscheu als furchtbare Gotteslästerung von sich gewiesen.

Die hier genannten Phänomene als Ausdruck der Verzweiflung und der Freude waren aber nicht die wirklichen

Merkmale der Erweckung; diese waren ganz anderer Natur. Edwards beschreibt die Atmosphäre in Northampton:

Das Denken der Menschen befasste sich mehr mit den Dingen der Religion als je, alles war darauf erpicht, Religion zum Gesprächsthema zu machen, sich häufig zur religiösen Erbauung zu treffen und jede Gelegenheit wahrzunehmen, die Predigt des Wortes Gottes zu hören.

Thomas Prince schreibt über die Erweckung in Boston:

Je mehr wir beteten und predigten, desto weiter wurden unsere Herzen. Wie zahlreich waren unsere Zuhörer, und wie ernst und wie aufmerksam.

Benjamin Trumbull schreibt in seiner *History of Connecticut*:

Im Denken der Menschen war eine allgemeine Furcht vor der Sünde und vor dem Zorn Gottes vorhanden, der gegen sie stand. Man schien von der Tatsache überführt zu sein, dass alle Wege des Menschen unter dem Auge Gottes waren.

Man beachte die Stichwörter »die Predigt des Wortes Gottes«, »Zuhörer«, »ernst« und »aufmerksam«, »Furcht vor der Sünde«, »Gericht Gottes«. Niemand suchte Gefühle, niemand suchte Ekstasen; alle wollten nur eines: aufmerksam und mit Ernst zuhören. Und was wollte man hören? Klatschen, rhythmische Musik, aufregende Wunderberichte? Nichts dergleichen; sondern man wollte die Lehre des Wortes Gottes hören; wollte zuhören, wie die großartigen biblischen Wahrheiten ausgelegt wurden: die Lehren von der Gerechtigkeit und Gnade Gottes, der

Heiligkeit und Liebe Gottes, der Sünde, des Gerichts, der Erlösung. Dass die Folgen entsprechend waren, versteht jedes geistlich gesinnte Gemüt.

Bedenken wir noch, in welchem Stil Jonathan Edwards seine Predigten vortrug: Er war so sachlich und so wenig spektakulär, dass solche, die Edwards zu wenig kannten oder ihn nie verstanden haben, ihn als einen kalten, gefühllosen Denker angesehen haben. Ein anglikanischer Pfarrer in Boston charakterisierte ihn so: »Ich kenne den Mann; wiewohl seine Sprache anständiger ist als die von Mayhew und Prince, hat er befremdende Gewohnheiten, ist steif, unnahbar und mürrisch.« Das alles war er natürlich nicht; aber er war genauso wenig ein »feuriger Prediger«, wozu ihn unsere heutigen Schwärmer aus naheliegenden Gründen umstilisieren wollen. John Gillies (1712–1796), Zeitgenosse von Edwards und Whitefield, schreibt in seinen *Historical Collections Relating to Remarkable Periods of the Success of the Gospel* (Historischen Erinnerungen an die bemerkenswert erfolgreiche Zeit des Evangeliums):

Reverend Mr. Edwards von Northampton war ein Prediger von leiser und maßvoller Stimme, der in natürlicher Weise und mit sparsamer Körpersprache seine Predigten hielt und kaum etwas an seinem Gebaren hatte, das Aufmerksamkeit erregte, außer sein ihm gewohnter großer Ernst, mit dem er so schaute und sprach, als stünde er vor Gott.

Ein Gemeindeglied aus Northampton kommentierte die Art des Vortragens seines Pastors:

Beim Predigen verwendete Mr. Edwards keine Gebärden, sondern er schaute gerade vor sich hin.¹⁵

Dr. West, der seine Kindheit in Stockbridge verbrachte, als Edwards dort Pastor war, erinnerte sich:

Als die Predigt einmal länger als zwei Stunden dauerte ... blieb die Aufmerksamkeit der Zuhörer bis zum Schluss regungslos auf das Thema fixiert. Sie schienen enttäuscht, dass sie schon so bald aufhörte. Die Wahrheit nahm das Denken in einer solchen Weise in Beschlag, dass man nicht widerstehen konnte.¹⁶

Noch eine letzte Feststellung: Sowohl Edwards als auch Whitefield waren ungeheuer systematische Arbeiter. Diese Eigenschaft widerlegt gleich eine Reihe von Vorurteilen. Sie waren beide in ihrer Seele zutiefst von der Alleinwirksamkeit Gottes überzeugt, und doch arbeiteten sie so fleißig und beharrlich für die Förderung des Reiches Gottes wie nur wenige in der Geschichte der christlichen Kirche. Beide verausgabten sich restlos im Werk der Evangelisation und der Lehre. Bekanntlich beendete Edwards sein Leben nicht als Gemeindepastor, sondern war einige Jahre Indianermissionar, bevor er als Präsident ans Princeton College berufen wurde. Ihr Glaube an Gottes Erwahlung und Vorsehung machte sie nicht passiv, sondern im Gegenteil äußerst aktiv.

Außerdem erlebten beide Erweckung im Zusammenhang mit einem Leben äußerster Disziplin. Beide hatten sich in der Jugend angewöhnt, jede Minute des Tages nach Plan und für genau festgelegte Aufgaben und Ziele zu verwenden. Sie studierten die Bibel mit System; entsprechend waren die Predigten insbesondere von Edwards vom Anfang bis zum Schluss sorgfältig durchdacht und systematisch aufgebaut. Edwards, der Theologe der Souveränität Gottes, begründete seine Praxis auch: Er, der die Ergebnisse unseres Tuns bestimmt hat, hat auch den Weg

und die Mittel zum Erreichen der von Ihm bestimmten Ergebnisse verordnet. Wenn Gott wirtschaftliches Wohlergehen verordnet, dann verordnet er Arbeit. Wenn Gott geistlichen Segen verordnet, dann verordnet er vorher auch Fleiß, auf den solcher Segen folgt. So glaubten und so lebten diese beiden Männer. Das ist »*a far cry*« – wie man auf Englisch sagen würde – himmelschreiend weit entfernt von dem, wie die Charismatiker sich gebärden. Zucht, Disziplin, fleißiges Arbeiten, systematisches Studieren des Wortes Gottes, ruhiges Vortragen sorgfältig durchdachter Predigten – das sind nicht gerade die typischen Kennzeichen, die man mit charismatischen Veranstaltungen assoziiert.

Feinde der Erweckung

Jede Erweckung ruft Feinde auf den Plan; hier war es nicht anders. Arnold Dallimore fasst zusammen:

Natürlich stieß dieses Wirken auf heftigen Widerstand. »Viele höhnten und andere spotteten«, sagt Edwards, »und einige verglichen das, was wir Bekehrung nennen, mit zeitweiligen nervlichen Störungen«. Die ungeheure Seelennot, in die manche stürzten, rief scharfe Kritik hervor. Übertriebene und entstellte Berichte kursierten in alle Himmelsrichtungen ... Eines der wichtigsten Ergebnisse der Erweckung war der Gebetseifer, der sich auf die Erweckten legte ... Edwards beschreibt die Herzenslast um die Errettung von Seelen: »Errettete haben gewöhnlich ein außergewöhnliches Verlangen nach der Bekehrung anderer gezeigt ...« Aus diesem Verlangen erwuchs allerdings eine Praxis, die echter Erweckung fremd ist. Wir haben gesehen, wie es

in bestimmten Fällen zu extremen emotionalen Regungen kam. Edwards hatte unter seiner Predigt solches gesehen, desgleichen das Presbyterium in New Brunswick. Während ersterer nicht zu solchen Manifestationen ermunterte, waren sie einigen aus letztgenannter Gruppe wichtig. So begannen einige, diese Phänomene als einen entscheidenden Teil von Erweckung anzusehen und entwickelten die Idee, erwecklicher Eifer würde durch lautes Schreien in den Versammlungen gefördert. An einigen Orten in Neu England wurde das ebenfalls zur Sitte wie im Gebiet von New Brunswick – eine Praxis, welche den selbsterzeugten Krämpfen der Leute in Bristol und Kingswood glich [dort unter der Predigt John Wesleys].

Wie zuvor in England, so geschah es auch in Neu England. Die Feinde der Erweckung nahmen deren extreme Auswüchse zum willkommenen Anlass, die ganze Erweckung in Missgunst zu bringen. Die Zeit, in der sie lebten, verbot es ihnen, die Ausbreitung des Evangeliums offen zu bekämpfen. Sie konnten ihre innere Feindschaft gegen das Licht des Wortes Gottes nur dadurch zum Ausdruck bringen, dass sie die Fälle von Schwärmerei herausgriffen und diese als Normalfall für die ganze Erweckung darstellten (und damit im Grunde das taten, was heute die Charismatiker mit anderen Absichten auch tun). Sie konnten sicher sein, dass viele anständige Kirchenglieder ihnen beipflichten würden und konnten dabei selbst den Schein christlicher Rechtgläubigkeit wahren, der damals in Neu England ein ungeheures Gewicht hatte. Von Feinden der Erweckung stammen die Beschreibungen, es sei in den Versammlungen chaotisch hergegangen; von wahrer Frömmigkeit könne kaum die Rede sein. Jemand schrieb in Bezug auf einen Bericht über die Tätigkeit von George Whitefield:

Sie werden fragen, worin denn dieser Herr »so viel Gutes« getan haben soll. Darauf antworte ich frei heraus: Überall, wo er auftauchte, brachte er die Leidenschaften in Wallung, besonders der jüngeren Leute und unter diesen auch der Frauen. Das Ergebnis war viel Gerede über Religion, verbunden mit einer Neigung, ständig Predigten hören zu wollen unter Vernachlässigung aller anderen Geschäfte ... Ich bin der klaren Meinung, dass nie zuvor ein solcher Geist des Aberglaubens und der Schwärmerei im Lande geherrscht hat.

Der Autor dieser Zeilen ist ein gewisser *Charles Chauncy*, der es zunächst nicht wagte, die Erweckung ohne den Schutz der Anonymität anzugreifen, und als er es schließlich doch tat, hatte sie bereits acht Jahre andauert. Gilbert Tennent, Freund und Mitkämpfer von Edwards und Whitfield, schrieb 1743 dazu:

Ein Werk des Überführtseins und der Bekehrungen breitete sich an vielen Orten dieser Gegenden mit solcher Kraft aus, dass für eine Zeit sogar die bösartigsten Feinde verstummen mussten. Sie hatten entweder Scheu oder Scham davor, solchen erstaunlichen Erweisungen göttlicher Allmacht zu widersprechen.

Die Auswirkungen der Erweckung waren dann auch zu deutlich gewesen, wie John Trumbull in seiner »Geschichte von Connecticut« zusammenfassend sagt:

Die große Mehrheit derer, die damals vom Wirken Gottes ergriffen wurden, waren demütige, nüchterne, betende Christen; sie schätzten und achteten ihre Pastoren und waren von strikter Sittlichkeit. Chauncy aber griff Berichte über seine Mitchristen auf, ohne dass

diese aus dem Mund zweier oder dreier Zeugen bestätigt wurden und ohne nachzufragen, ob die Berichtstatter Freunde oder Feinde waren.¹⁷

Wer die Erweckung angriff, erwies sich als Feind des Evangeliums; aber als solcher konnte und wollte sich damals niemand offen ausgeben. Das ist heute natürlich ganz anders. So mussten sie einen Vorwand finden. Die wirklichen Gründe für die Ablehnung der Erweckungsbewegung lagen jedoch ganz anderswo. Iain Murray nennt drei Gründe, die er auch einleuchtend belegt:

- Die direkte, niemanden schonende Art der Predigt.
- Der Formalismus, der den Glauben und das Bekenntnis einer großen Anzahl der Pastoren in Neu England und in den Mittleren Kolonien prägte, welcher in Frage gestellt wurde.
- Der von allen Trägern der Erweckung gepredigte alte Calvinismus.

Die Gegner stießen sich an der »neuen« Art des Predigens, welche durch die Erweckung üblich wurde. Die Art, in der Whitefield, Tennent, Edwards und ihre Kampfgefährten predigten, war so verschieden von den rhetorischen Kanzelübungen vieler Pastoren, dass sie zwangsläufig als Provokation erscheinen musste ... In *Some Thoughts Concerning the Present Revival* [Einige Gedanken über die derzeitige Erweckung] sagt Edwards etwas darüber, in welchem Geist der Verkündiger reden soll: »Sie müssen in der Verkündigung des Wortes Gottes gründlich sein, ohne ein Blatt vor den Mund zu nehmen. Wenn sie als Diener des Herrn der Heerscharen das Schwert des Geistes in der Hand führen, dürfen sie nicht mild und schonend sein. Sie dür-

fen beim Ausleuchten und Aufstören des Gewissens keine Rücksicht nehmen, sondern müssen sich als Donnersöhne zeigen. Das Wort Gottes, das schärfer ist als jedes zweischneidige Schwert, darf nicht in Tücher gepackt, sondern muss so geführt werden, dass dessen Schneiden ihre volle Wirkung zeigen, indem sie Seele und Geist, Gelenke und Mark von einander scheiden.«¹⁸

So provozierend diese Art des Predigens war, sprachen die Männer der Erweckung offen noch schneidendere Urteile über die meisten Pastoren aus. Tennent sagte:

Dem Gros der Pastorenschaft ist die Erfahrung der neuen Geburt so fremd wie sie es Nikodemus war, der sich dazu äußerte wie ein Tor. Besteht nicht der Grund, warum man so lange fast nichts mehr gehört hat von einem Werk der Überführung und der Bekehrung, darin, dass die meisten geistlichen Führer so blind und so tot sind wie Steine?

George Whitefield ließ sich einmal sogar zu der unvorsichtigen wiewohl zutreffenden Äußerung hinreißen, der in England und Neu England sehr populäre, dem Deismus huldigende Bischof Tillotson »habe so viel Gnade wie der Prophet Mohammed«. Für diese Äußerung entschuldigte er sich später öffentlich, da sie natürlich taktlos gewesen war. Solcherlei bloßgestellt zu werden, wollten sich viele Pastoren nicht gefallen lassen.

Charles Chauncy gibt seinem Ärger in einem zwar offenen, aber anonym verfassten Brief beredten Ausdruck:

Alle werden als Pharisäer, Heuchler, fleischliche und unwiedergeborene elende Menschen porträtiert, die

nicht so denken wie er [Tennent] denkt, besonders, was die Lehren des Calvinismus betrifft.

Als zweiter Pastor in Boston konnte Chauncy es schlecht leiden, als blinder, hilfloser, der Errettung bedürftiger Sünder porträtiert zu werden. Was ihn offensichtlich am meisten stach, war die Behauptung, dass die Errettung nicht in seiner, sondern in Gottes Hand liegen soll. Und damit ist der dritte Stein des Anstoßes angesprochen: der offen und mit Überzeugung verkündigte alte puritanische und damit calvinistische Glaube der Erweckungsprediger. *William Cooper* schrieb im Vorwort zu Edwards' Schrift *Distinguishing Marks of a Work of the Spirit of God* (Die besonderen Merkmale eines Werkes des Heiligen Geistes):

Anderen behagt dieses vorliegende Werk vielleicht aus dem Grund nicht, weil es einige Grundsätze unterstreicht und bestätigt, welche sie noch nicht angenommen haben und gegen die sie Vorurteile hegen, die sich nicht so leicht abschütteln lassen. Denn eines ist gewiss: Diese Früchte wachsen nicht auf dem Boden arminianischer Ansichten.

Edwards schrieb in seinen bereits erwähnten *Thoughts Concerning the Present Revival*:

Jetzt ist für die Arminianer eine gute Gelegenheit gekommen, ihre Grundsätze zu revidieren. Ich lade sie demütig ein, zu kommen und sich uns anzuschließen.¹⁹

Viele taten das auch. Eine der Früchte der Erweckung war, dass die seit Jahrzehnten vergessenen Werke der Puritaner wieder gelesen und teilweise neu aufgelegt wurden:

Samuel Blair schreibt: »Ausgezeichnete Bücher, die sehr lange vernachlässigt worden waren, wurden wieder gekauft und gegenseitig ausgeliehen; und es war für die Menschen eine besondere Befriedigung zu sehen, wie die wiederum täglich gepredigten Wahrheiten genau den Lehren entsprachen, welche die großen Gottesmänner in früheren Zeiten gelehrt hatten.« Blair schrieb von den Mittleren Kolonien, aber in Boston stellte Thomas Prince das gleiche fest: »Die Leute hatten neue Freude an diesen alten Autoren praktischer Theologie gefunden, an Mr. Hooker, Shephard, Gurnall, William Guthrie, Joseph Alleine, Isaak Ambrose, John Owen und andern ... Die Schriften dieser verstorbenen Autoren wurden mit großem Genuss gelesen, einige von ihnen neu aufgelegt und in großer Anzahl schnell gekauft und studiert.«²⁰

Aber viele mochten gerade das nicht tun, sondern fanden im Calvinismus von Edwards, Whitefield und Tennent einen zusätzlichen Grund, die mit diesen Namen zusammenhängende Erweckung zu bekämpfen.

Nach einer behutsamen Untersuchung der Differenzen, welche im Zuge des Großen Erwachens aufkamen, kommt Archibald Alexander (der Verfasser des Buches *The Log College. Biographical Sketches of William Tennent and His Students*, 1851), zum Ergebnis: »Ich kann nicht daran zweifeln, dass die Auseinandersetzung zwischen diesen beiden Lagern zu einem hohen Grad zwischen den Freunden und den Feinden wahrer Religion verlief.«²¹

Damit gibt er Edwards Recht, der im August 1741 in einem Brief schrieb:

Wenn das alles nicht ein Werk Gottes gewesen ist, dann muss ich meine ganze Religion von Grund auf neu lernen und weiß nicht mehr, wie und wozu ich die Bibel gebrauchen soll.²²

Merkmale eines Werkes des Heiligen Geistes

Wiewohl Edwards das Werk der Erweckung gegen solche Anwürfe verteidigte, sah er sich gegen Ende der zweiten großen Phase der Erweckung (1739–1742) zu folgender Beurteilung genötigt:

Ein unausgewogener und unweiser Eifer und ein Maß an Schwärmerei schlich sich bald ein und mischte sich unter die Erweckung der Religion. Da ein so großes und allgemeines Erwachen in diesem Land neu war – wenigstens für die noch lebenden Bürger desselben –, hatten weder das Volk noch die Pastoren gelernt, gründlich zwischen solider Religion und dessen verführerischen Nachahmungen zu unterscheiden. Der Glanz letzterer überwältigte sogar für eine Zeit zahlreiche Diener des Evangeliums mit langer Erfahrung und von bestem Ruf.

Wie bereits erwähnt, hatte Edwards 1741 eine Predigt veröffentlicht unter dem Titel: *The Distinguishing Marks of a Work of the Spirit of God* – »Die besonderen Merkmale eines Werkes des Heiligen Geistes«. Darin hatte er nur in allgemeiner Form von den Taktiken des Teufels gesprochen – der Auswüchse und Chaos verursacht – ohne dies auf die Geschehnisse der Erweckung der vergangenen zwei Jahre zu beziehen. Wie das oben angeführte Zitat zeigt, dachte er bereits ein Jahr später anders. Er war dabei weit davon entfernt, deswegen das ganze Werk der

Erweckung als bloße Schwärmerei abzutun, wie das die Gegner taten:

Dass aufgrund unserer eigenen Schwachheiten, Verfinsternung und Verderbtheit viele Irrtümer und sündige Ordnungswidrigkeiten sich mit diesem Werk Gottes mischen, hindert nicht, dass dieses Werk der göttlichen Macht dennoch überaus herrlich ist ... Wie unvernünftig wäre es, nur widerwillig die Herrlichkeit dessen anzuerkennen, was Gott getan hat, weil der Teufel und wir durch unser Hören auf ihn so viel Böses angestellt haben!

Während Edwards 1741 beim Schreiben der *Distinguishing Marks* es noch als nahezu undenkbar ansah, dass ein wahrer Christ unter den Feinden des Werkes Gottes sein könnte, hatte er in den dazwischenliegenden zwölf Monaten seine Ansichten revidieren müssen:

Der Teufel hindert die Menschen so lange er kann; wenn er aber sieht, dass er das nicht mehr vermag, dann schiebt er sie mit solcher Gewalt, dass sie vornüber stürzen ... Das hauptsächliche Mittel, das der Teufel verwenden wird, um den großen antichristlichen Abfall, jenes Meisterwerk aller teuflischen Werke, herbeizuführen, ist dieses: Er wird den unklugen Eifer der Christen fördern, um sie in diese drei Extreme zu drängen: in die *Schwärmerei*, in den *Aberglauben* und in die *übermäßige Härte gegen Widersacher* ... Obwohl der Teufel sein Bestes tun wird, um die offenen Feinde der Religion aufzubringen, so weiß er doch zu gut, was seinen Interessen wirklich dient, dass er in einer Erweckungszeit der Religion seine hauptsächliche Stärke in den Freunden der Erweckung findet. Daher wird er seine hauptsächlichen Anstrengungen darauf richten, diese irrezuführen ...²³

Als Edwards diese Zeilen schrieb, musste er sich bereits darauf einstellen, einen Krieg an zwei Fronten zu führen: Da waren die offenen Gegner der Erweckung, die jeden Anlass aufgriffen, um das ganze Werk als Emotionalismus, Schwärmerei und religiöse Einbildung abzutun; und da waren andere, die umgekehrt meinten, man könne nie zu viel eifern, es könne nie zu laut zugehen, der körperlichen Manifestationen könnten nie zu viele sein.

Der vierte und mit Abstand längste Teil des Buches [*Thoughts Concerning the Revival*] enthält ausschließlich Mahnungen und Warnungen an die Freunde der Erweckung. »Der Übereifer einer einzigen wahrhaft eifrigen Person kann – dadurch, dass der Teufel ihr zu listig ist – das Werk wirksamer aufhalten als die Opposition von hundert offenen Widersachern«, schreibt er. Edwards war bei der Drucklegung des Buches davon überzeugt, dass das Fortschreiten oder Versanden der Erweckung mehr als von allem anderen davon abhing, ob das fremde Feuer der Schwärmerei ausgetreten werden könne.²⁴

Teil 2

George Whitefield (1714 – 1770)

Als der 22-jährige *George Whitefield* im Jahre 1736 seine erste Predigt als eben ordinierter Pfarrer der Kirche von England hielt, hätte sich die englische Öffentlichkeit um nichts weniger scheren können als um das, was er sagte. Sein Ruf zur Umkehr zu Gott war ziemlich genau das Letzte, was damals interessierte. Als derselbe Mann 34 Jahre später während seines siebten Aufenthaltes in den nordamerikanischen Kolonien starb, hatte seine Botschaft die gesamte englischsprachige Welt wachgerufen und verändert. Man sucht seit den Tagen der Apostel vergeblich nach einer Epoche, in der das Evangelium in vergleichbarer Gewalt um sich griff und in so kurzer Zeit einer ganzen Nation ein anderes Gesicht gab. *John Wesley* fragte bei seiner Grabrede für Whitefield, seinen Mitstreiter im Evangelium, die versammelte Trauergemeinde:

Haben wir seit den Aposteln von jemandem gelesen oder gehört, der das Evangelium der Gnade Gottes in einem so weit ausgedehntem Gebiet der bewohnten Welt predigte? Vor allem, haben wir von jemandem gelesen oder gehört, der in der Hand Gottes das gesegnete Werkzeug gewesen ist, der so viele Sünder aus der Finsternis ins Licht und aus der Gewalt Satans zu Gott gebracht hat?

Eigentlich müsste der Mann zu den Bekanntesten der gesamten Kirchengeschichte gehören. Wie kommt es, dass

man ihn so wenig kennt und dass man, wo man um ihn weiß, ihn meistens falsch kennt?

Ein erster Grund ist der, dass Whitefield selbst nicht im Geringsten darum besorgt war, dass sein Name im Zusammenhang mit der durch ihn ausgelösten Erweckungsbewegung bekannt bleiben sollte. Vielmehr sagte er andersratenden Freunden und Mitarbeitern:

Der Name Whitefield soll erlöschen, wenn nur der Name Christi genannt und gerühmt wird!

Dieser Haltung wegen verdiente es Whitefield, in umso höheren Ehren gehalten zu werden; sie hat aber dazu geführt, dass man ihn stattdessen umso mehr vergessen hat.

Ein zweiter Grund ist Whitefields *Botschaft*. Er ist allenfalls als großartiger Redner bekannt; und das war er tatsächlich. Aber das, was seine Reden so unwiderstehlich machte, war seine Botschaft. Whitefield war ein Mann, der von jenen Lehren durchdrungen war, die man seit dem goldenen Jahrhundert der Puritaner gerne auf Englisch »the Doctrines of Grace« nennt – die Lehren der Gnade. Diese herrlichen biblischen Lehren besagen, dass die Errettung nicht an Eigenschaften oder Taten des Erretteten liegt, sondern vom souveränen Wohlgefallen des Retters abhängt. Sie sagen, dass alles Heil von Gott und Seinem Willen abhängt, und nicht vom Menschen und dessen Willen. Sie lehren, dass das ganze Werk der Errettung vollständig Gottes Werk ist und nicht teilweise das Werk Gottes und teilweise das Werk des Menschen. Mit den Puritanern war Whitefield davon überzeugt, dass nur diese Wahrheiten Gott alle Ehre für Sein Tun geben; sie machen Ihn groß und den Menschen klein, und sie unterwerfen den Erretteten dem Gnadenwillen dieses Got-

tes. Whitefield war von diesen Wahrheiten überführt und überwältigt, ja, bezwungen, und das war die tiefste Ursache für die ungeheure Kraft seiner Predigt – und es ist gleichzeitig eine weitere Ursache dafür, dass Whitefield nahezu unbekannt geworden ist. Der Mensch will nicht so klein scheinen; darum ist eine Botschaft, die den Menschen aus dem Zentrum wirft und Gott dahinstellt, wo nur Gott hingehört, für die Christenheit nicht attraktiv. Und darum hat man den Verkündiger solcher Botschaft nicht zufällig vergessen und stattdessen mit dem Arminianer John Wesley den Mann ungeheuer aufgebläht, der ein Evangelium predigte, das dem natürlichen Menschen weit mehr behagt.

Im Alter von 24 Jahren sagte Whitefield:

I love those that thunder out the word! The Christian world is in a deep sleep. Nothing but a loud voice can waken them out of it! – Ich liebe solche, die das Wort hinausdonnern! Die Christenheit liegt in tiefem Schlaf. Nichts als eine laute Stimme kann sie aufwecken.

Damals ahnte er nicht, dass er bereits jene Donnerstimme war, welche die englischsprachige Christenheit auf zwei Kontinenten aufschreckte. Sein ganzes Leben ist ein gewaltiger Fanfarenstoß. Einer der echten Söhne Whitefields, *Charles Haddon Spurgeon*, sagte von ihm:

Das Interesse, das ein Mann wie George Whitefield bei mir erregt, findet kein Ende. Noch jedes Mal, wenn ich etwas aus seinem Leben gelesen habe, habe ich eine ausgesprochene Belebung erfahren. Er lebte. Andere Männer scheinen nur halb zu leben; Whitefield war aber nichts als Leben, Feuer, Flügel, Kraft. Mein eigenes Vorbild, wenn ich ein solches in aller gebührenden

Unterordnung unter den Herrn selbst haben darf, ist George Whitefield. Mit ungleichen Schritten muss ich indes seiner glänzenden Spur zu folgen suchen.

England im 18. Jahrhundert: Ausverkauf des biblischen Glaubens

Die Zeit, in die Georg Whitefield hineingeboren wurde, war in manchem ähnlich wie die unsrige. England war Ende des 17. und im ersten Drittel des 18. Jahrhunderts ein sittlich und sozial so degeneriertes Land, dass zeitgenössische Beobachter um den Fortbestand der Nation bangten.

Im Jahre 1662 wurden alle jene Pastoren aus der englischen Staatskirche vertrieben, welche aus Gewissensgründen die »Act of Uniformity« nicht unterschreiben konnten, mit der die englische Krone ihre Macht über die anglikanischen Geistlichen demonstrierte und diese einem weniger konsequenten Protestantismus verpflichten wollte. Damit verließen jene Männer, die den Glauben der Reformatoren persönlich kannten und mit Hingabe lehrten, die anglikanische Kirche. Entsprechend kann das Bild, das jene Kirche im 18. Jahrhundert bot, nicht verwundern. Der Historiker Alfred Plummer schreibt in seiner »Geschichte der Kirche Englands im 18. Jahrhundert«:

Das Kollektiv der Pastorenschaft besteht aus Männern, deren Leben und Beschäftigung in sonderbarster Beziehung zur ihrem Beruf stehen – Höflinge, Politiker, Anwälte, Händler, Wucherer, Tändler, Musiker, Werkzeuge der Mächtigen und sogar Gefährten von Schurken und Gottlosen. Das Kirchenvolk ist entsprechend das unwissendste, das sich in irgendeinem protestanti-

schen wenn nicht überhaupt christlichen Volk auf der Erde befindet.

Ein seichter Deismus verdrängte den kraftvollen Glauben an den Gott der Bibel, und das kam der Verrohung britischer Gepflogenheiten in willkommener Weise entgegen. »Nie dämmerte ein Jahrhundert über England herauf, das glaubensloser und seelenloser war, als jenes, das mit der Königin Anna (Regierungszeit 1702–1714) begann«, urteilt ein Beobachter jener Zeit. Der anglikanische Bischof Butler sagte, der Skeptizismus herrsche so uneingeschränkt, dass man

das Christentum so behandelt, als sei es reine Fiktion ... dass es zu nichts mehr dienen könne, als der öffentlichen Belustigung und Verhöhnung preisgegeben zu werden.

Die Nation war total dem Gin verfallen. Um 1700 war jedes sechste Haus in London ein Schnapsladen. Ein Londoner Beamter jener Zeit fragte sich:

Was soll aus dem Kind werden, das im Ginsuff gezeugt wurde und im Mutterschoß und an der Mutterbrust einer dem Gin Verfallenen herangewachsen ist?

Bischof Benson, der Mann, der einige Jahre später George Whitefield ordinierte, klagte verzweifelt:

Diese verfluchten Schnäpse werden, wenn man weiterhin so viel trinkt, dieses Volk vernichten. Gin hat das englische Volk so werden lassen, wie es zuvor nie gewesen ist: grausam und unmenschlich.

Die Liste der Laster jener Zeit ist lang. Sie fand ein wi-

derliches Vergnügen an Tierquälereien. Die Puritaner hatten zu Zeiten Oliver Cromwells (1599–1658) alle Belustigungen, die mit Tierquälerei zusammenhingen, verboten. Jetzt aber fand das Volk landauf landab sein Vergnügen an tierquälerischen Spielen. Eine herzlose Aristokratie lebte in übermäßigem Prunk, während große Teile der Bevölkerung ein elendes Dasein fristen musste. Wachsende Kriminalität führte zu überfüllten Gefängnissen, und die Gefängnisse ihrerseits waren unbeschreibliche Höhlen des Schmutzes, der Verwahrlosung und der Brutalität. Obszönitäten auf offener Bühne, »that sink of corruption – jene Sickergrube der Verdorbenheit« wie John Wesley sie nannte –, gehörte zu den Sünden jener schamlosen Generation, ebenso wie der Sklavenhandel. England war die führende Sklavenhändlernation, der Sklavenhandel war der einträglichste Zweig britischen Außenhandels überhaupt.

Whitefields Bekehrung

Whitefield war nicht im gleichen calvinistischen Klima wie Edwards aufgewachsen; aber er wurde zu den gleichen biblischen Überzeugungen geführt, die Edwards hatte. Schon seine Bekehrung lehrte ihn das Entscheidende über die Heilslehre, wie er sie während 34 Jahren in England, in Wales, in Schottland, in Irland und in Nordamerika in mindestens 18.000 Predigten verkündigte.

Eines Tages bekam Whitefield das Buch eines jungen Schotten aus dem 17. Jahrhundert in die Hand mit dem Titel »Das Leben Gottes in der Seele des Menschen«. Hier nun vernahm er Dinge, die ihm ganz neu waren:

Gott zeigte mir, dass ich von neuem geboren werden oder verdammt werden müsse. Hier erfuhr ich, dass

einer in die Kirche gehen, Gebete aufsagen, das Sakrament empfangen kann, ohne ein Christ zu sein. Wie brachte das mein Herz in Wallung! Ich fühlte mich wie ein verarmter Mann, der es nicht wagt, in seine Buchhaltung zu schauen, aus Angst, er müsste seinen Bankrott feststellen. »Soll ich dieses Buch verbrennen? Soll ich es wegwerfen? Oder soll ich es zu Ende studieren?« Ich hielt das Buch in den Händen und redete zum Gott des Himmels und der Erde: »Herr, wenn ich kein Christ bin, oder wenn ich kein echter Christ bin, dann zeige mir um Jesu Christi willen, was Christentum ist, damit ich am Ende nicht verdammt werde!«

Die neue Geburt ist etwas, das vollständig zur geistlichen Welt gehört, für die der natürliche Mensch so blind ist wie der Maulwurf für die Sonne am Himmel. Ein unstillbares Verlangen trieb Whitefield, die Gewissheit der Vergeltung und des ewigen Lebens zu suchen. Ganze Nächte verharrte er auf den Feldern im Gebet auf den Knien oder ausgestreckt auf dem Boden. Aber seine Seele konnte noch immer keinen Frieden.

Er hatte als Student in Oxford mit ungeheurem Eifer nach Heiligkeit gestrebt, hatte ganze Nächte gebetet, gefastet, Selbstentsagungen strengster Art auf sich genommen, bis er so abgezehrt war, dass er dem vollständigen Zusammenbruch nahe war. In der Fastenzeit des Frühlings 1735 hatte er während sechs Wochen nichts als ein wenig Schwarzbrot gegessen und dazu Salbeitee getrunken. Er wurde körperlich so geschwächt, dass er nicht mehr arbeiten konnte.

Meine in die Länge gezogene Enthaltensamkeit und die inneren Kämpfe zehrten mich schließlich so auf, dass ich in der Osterwoche fast nicht mehr die Treppe hinaufge-

hen konnte und meinen freundlichen Tutor über meinen Zustand aufklären musste. Er sandte sofort nach einem Arzt.

Der Arzt verordnete ihm strikteste Bettruhe. Sieben Wochen lag er krank, und jetzt, als er nichts mehr tun konnte, gingen ihm endlich die Augen auf. Gott suchte ihn in Seiner Gnade heim und schenkte ihm, was er durch keine heiligen Übungen und Entsagungen hätte erwerben können, die Gabe des ewigen Lebens:

Es gefiel Gott, mich von meiner schweren Last zu befreien und mich zu befähigen, in lebendigem Glauben Seinen geliebten Sohn zu ergreifen. Er schenkte mir den Geist der Kindschaft und versiegelte mich auf den Tag der ewigen Erlösung. Oh! welche Freude – Freude, die unaussprechlich ist, verherrlichte Freude – füllte jetzt meine Seele, als die Sündenlast von mir fiel und das bleibende Bewusstsein der vergebenden Liebe Gottes mich erfasste, als volle Gewissheit des Glaubens in meine trostlose Seele einbrach. Das war der Tag meiner Vermählung – ein Tag, dessen ewiglich zu gedenken ist! Meine Wonne glich Frühlingsströmen, die alle Ufer überschwemmen!«

Whitefield hatte erfahren, was mehr als zweihundert Jahre zuvor ein junger Augustinermönch namens Martin Luther erfahren hatte, der von seinem Wissen um seine Schuld und um seine gleichzeitige Hilflosigkeit in Abgründe der Verzweiflung getrieben worden war. Die Errettung liegt ganz außerhalb unseres Vermögens; sie liegt ganz in Gottes Hand:

Gott hat Seine Gnade allein den Gedemütigten gewisslich verheißen, d. h. den Aufgegebenen und Verzweif-

ten. Der Mensch aber kann nicht eher bis ins Innerste gedemütigt werden, als bis er weiß, dass seine Seligkeit ganz und gar außer seinem eigenen Vermögen, Planen, Eifern, Wollen und Wirken steht, dass sie ganz und gar abhängt vom Gutdünken, Planen, Wollen und Wirken eines andern, nämlich Gottes allein.²⁵

Kurz nach seiner Bekehrung begab sich Whitefield in das heimatliche Gloucester. Die dort verbrachte und für sein weiteres Leben richtungweisende Zeit fasst Tholuck in seiner Whitefield-Biografie zusammen:

Er zog sich nach Gloucester zurück, wo er sich fleißig mit Forschen in der Schrift und Gebet beschäftigte.²⁶

Auf diese Weise beginnt er das biblische Fundament zu legen, auf dem sein Dienst als Evangelist aufgebaut werden konnte. In seinen späteren Jahren hätte er wohl kaum vierzig Stunden und mehr wöchentlich predigen können, wenn er sich nicht zuerst eine gründliche Kenntnis des Wortes Gottes angeeignet und es nicht gelernt hätte, täglich aus dem Wort Gottes zu leben. Zur täglichen Lektüre gehörte auch das griechische Neue Testament und der Bibelkommentar von *Matthew Henry*, einem der gottseligen Puritaner des 17. Jahrhunderts. Die Monate in Gloucester vertieften sein Verständnis für die Errettung als Werk reiner Gnade:

Damals gefiel es Gott, meine Seele zu erleuchten und mir Verständnis zu geben über Seine freie Gnade und die Notwendigkeit, allein durch den Glauben gerechtfertigt zu werden. Das war etwas Außergewöhnliches gegenüber meinen Freunden in Oxford, die eher zu mystischer Theologie neigten ...

Mit den »Freunden in Oxford« meint er den sogenannten »Heiligen Club«, dessen Vorsitzender John Wesley war.

Von Gottes Gnade überwältigt

Weitere Lektionen der Gnade lernte Whitefield in der Schule Gottes auf seiner zweiten Reise nach Amerika. Aus seinen inneren Glaubenserfahrungen während dieser Schiffsreise wird deutlich, wie er zu denselben biblischen Überzeugungen gelangte, die auch Edwards prägten.

Im August des Jahres 1739 bestieg er die Elizabeth, die ihn in zehnwöchiger Fahrt zum zweiten Mal nach Amerika brachte. Vor dem Evangelisten lagen vierzehn Monate in den britischen Kolonien, wo Whitefield zum ausersehenen Werkzeug Gottes werden sollte, um das schon fast erloschene Feuer des nordamerikanischen »Großen Erwachens« wieder anzufachen und zu einem regelrechten Flächenbrand auszuweiten.

Wenige Monate vor seiner Abfahrt hatte er in einer Predigt einmal folgendes über geistlichen Hochmut gesagt:

Um allen Regungen geistlichen Hochmutes zu wehren, wollen wir immer daran denken, dass nicht wir Christus ergriffen haben, sondern dass Christus uns ergriffen hat; dass alles, was wir haben, uns von oben gegeben worden ist; dass die freie Gnade Gottes allein den Unterschied zwischen uns und anderen gemacht hat; dass wir, sollte Gott uns nur einen Augenblick unseren eigenen trügerischen Herzen überlassen, schwach und gottlos werden würden wie die anderen ...

Am 14. August 1739 ging Whitefield an Bord der Elizabeth. Am 15. August schrieb er in sein Tagebuch:

Ach, dass Gott mir doch mein wahres Ich zeigen möchte!»

Am 17. August lichtete man Anker; Whitefield war wieder auf hoher See. In seiner gewohnt zuchtvollen Weise begann er sich den Tag strikt einzuteilen und mehrere Stunden für den Umgang mit Gott im Gebet und über der Bibel zu reservieren.

Bald erfuhr er, wie Gott seine Bitte erhört hatte. Denn während der Schiffsbug die Wellen eines friedlich wogenden Meeres zerteilte, wühlte Gottes Geist die Seele Seines Dieners auf. In stillen Stunden, da er in seiner Kajüte gebückt über der Bibel saß oder im Gebet vor Gottes Angesicht lag, enthüllte ihm Gott nie geahnte Tiefen der Bosheit, die in seinem Herzen hausten. Verzweifelte Schreie entwandten sich seiner Brust, die Sündenerkenntnis wollte ihn erdrücken – bis ihm Gott Anblicke Seiner frei fließenden Gnade gewährte. Die zahlreichen Briefe, die Whitefield an Bord der Elisabeth verfasste, sind voll von Bekenntnissen wie dieses:

Es hat Gott gefallen, mir ein wenig zu zeigen, wie verwerflich ich bin ... Ein Geheimnis der Gesetzlosigkeit, das in meinem Herzen hauste, ist meinen Blicken enthüllt worden ... Ich bin blind, voller Stolz und Eigenliebe ...

Das sind bemerkenswerte Aussagen. In seinen Tagebüchern schrieb er während der Wochen auf dem Meer wiederholt Sätze folgender Art:

Während zweier oder dreier Tage ging meine Seele durch wahrhaftige Todeswehen, als ich früherer Sünden und der furchtbaren Folgen derselben gedenken

musste ... aber dann sah mich der Herr an, und Sein Blick zerbrach mein steinhartes Herz, und ich musste bitter, bitter weinen ...

Müsste ich mich so sehen wie ich als ein Sünder bin, ohne dass ich auch den Heiland der Sünder sehen dürfte, ich müsste verzagen und könnte nie mehr aufschauen. In der zweiten Hälfte der Woche suchte der Herr mich heim und ließ mich das Licht Seines Angesichts sehen und befähigte mich, Ihn mit freudigem Mund zu preisen.»

Wir reden hier von einem der größten Evangelisten der gesamten Kirchengeschichte. Was ihn über allem auszeichnete, und was uns so berührt, ist sein Bewusstsein der eigenen Sündhaftigkeit. In London hatten seine Feinde ihn einen Scharlatan, einen Angeber, einen Marktschreier geschimpft, einen eingebildeten, von sich selbst eingenommenen eitlen Tropf. Hier sehen wir ihn, wie er war: zerknirscht vor Gott, von Gottes Heiligkeit niedergedrückt, ein schwaches Menschlein, das im Staub lag und an sich nichts Gutes sehen konnte.

Der Evangelist, der sein Herz kennen gelernt hatte, hatte damit das Herz des Menschen schlechthin kennen gelernt. Die Schrift traf sich hier mit seiner eigenen Erfahrung und überzeugte ihn von der vollständigen Verderbtheit der menschlichen Natur, der hartnäckigen Bosheit des Sünders, der Knechtschaft seines Willens. Whitfield war wirklich davon überzeugt, dass der Mensch böse ist, unfähig und auch unwillig zum Guten. Aus dem Bewusstsein seiner eigenen Verderbtheit wuchs ganz organisch seine Überzeugung, dass die Errettung vollständig ein Werk Gottes sein muss. Die Gnade Gottes wird ihm zum A und O seiner Predigt und zum Leben und zum Licht für seinen eigenen Weg:

Nichts hätte irgendwie meine Seele inmitten aller Todeskämpfe, die ich auf dem Schiff durchlitt, tragen können, als das Wissen um Gottes freie, ewige und unveränderliche Liebe zu mir ... Ich brauche keine Furcht zu haben vor dem Anblick der Sünde, wenn ich weiß, dass Christus Jesus mir eine vollkommene und ewigwährende Gerechtigkeit erwirkt hat ...

Das Evangelium der Gnade Gottes steht ihm jetzt in bisher nicht erkannter Geschlossenheit und Klarheit vor Augen:

Dieses ist mein Trost: Jesus Christus ist derselbe gestern, heute und in Ewigkeit. Er sah mich von Ewigkeit her; Er rief mich ins Dasein; Er berief mich in der Zeit; Er hat mich in freier Gnade gerechtfertigt durch den Glauben an Sein Blut; Er hat mich durch Seinen Geist geheiligt; Er wird mich unter Seinen ewigen Armen beschirmen, bis keine Zeit mehr ist. Oh wie herrlich sind diese gesegneten evangeliumsgemäßen Wahrheiten! Das ist wahrhaftig Evangelium! Diese Wahrheiten befreien das Geschöpf von sich selbst; sie verankern es in den Verheißungen und lassen seinen Gehorsam aus dem Grundsatz der Liebe fließen ...

Ich preise Gott dafür, dass Sein Geist mich überzeugt hat von der ewigen Erwählung durch den Vater im Sohn, von unserer Rechtfertigung durch den Glauben an Sein Blut, von unserer Heiligung und dem sich daraus ergebenden Beharren im Glauben und der Verherrlichung als Folge von dem allen. Ich bin davon überzeugt, dass Gott alle Glieder dieser Kette so miteinander verquickt hat, dass weder Mensch noch Teufel sie zu zerreißen vermögen ...

Das vielleicht wichtigste Ergebnis seiner in der Bibel ge-

fundenen Überzeugungen war: Sie treiben den von Gott berufenen Evangelisten an, das Werk eines Evangelisten zu tun. Er schreibt in einem Brief an Wesley: «Es ist die Lehre der Erwählung, welche mich am stärksten drängt, in guten Werken überströmend zu sein.»

Was Whitefield drängt, lässt ihn auch andere drängen. Von Bord der *Elizabeth* schreibt er seinem Freund Howell Harris:

Stelle ihnen die Ewigkeit von Gottes erwählender Liebe vor Augen und dränge sie, im Glauben die Gerechtigkeit Jesu Christi zu ergreifen. Rede zu ihnen, oh, rede zu ihnen sogar bis Mitternacht von den Reichtümern seiner allgenugsamen Gnade. Erzähle ihnen, was Er für sie getan hat und wie Er sich jetzt für sie im Himmel verwendet. Zeige ihnen anhand der Karte des Wortes die Reiche der oberen Welt und vergewissere sie der Tatsache, dass das alles ihnen gehören wird, wenn sie von ganzem Herzen an Jesus Christus glauben. Dränge sie, unverzüglich an Ihn zu glauben! Streue Gebete unter deine Ermahnungen und rufe damit das Feuer vom Himmel, das Feuer des Heiligen Geistes. Rede jedes mal, geliebter Bruder, als ob es dein letztes Mal wäre. Weine dir wenn möglich ein jedes deiner Argumente aus dem Herzen und nötige sie gewissermaßen zu rufen: Siehe, wie Er uns liebt!

Ein Predigen, das die Nation aufscheuchte

Bevor Whitefield jedoch das Evangelium in Amerika wirkungsvoll verkündete, hatte er bereits als Fanfare des Evangeliums England aus dem Schlaf geweckt. »Preaching that startled the nation – ein Predigen, das die Nation

aufscheuchte«, so überschreibt *Arnold Dallimore* in seiner zweibändigen Biografie das Kapitel, in welchem er die Anfänge der Verkündigung Whitefields schildert. Dabei wurden die Zuhörer von der Wirkung der Predigt oft geradezu niedergerungen:

Ich predigte jetzt gewöhnlich neunmal in der Woche. Die Feier des Abendmahles war unbeschreiblich überwältigend. In Cripplegate, St. Ann's und Forster Lane – wie oft wurde uns Jesus Christus als gekreuzigt vor Augen gestellt ... Die Menschen, die meine Predigt hörten, waren wie von Pfeilen durchbohrt oder wehklagten wie über einen Erstgeborenen.²⁷

Er selbst erlebte oft solche Heimsuchungen des Herrn, dass er meinte, er müsste zergehen. In seinen Tagebüchern schrieb er:

Früh am Morgen, Mittags, Abends und um Mitternacht, ja, den ganzen Tag, suchte mich der vielgepriesene Herr Jesus heim und belebte mein Herz ...

Manchmal wurde meine Seele mit solcher Macht zum Herrn gezogen, dass ich meinte, ich müsse aus dem Leib ausfahren. Andere Male wurde ich vom Eindruck der grenzenlosen Majestät Gottes so überwältigt, dass ich genötigt war, mich auf den Boden zu werfen und mich Seinen Händen rückhaltlos auszuliefern, damit Er mit mir tue, wie es Ihm gefallen sollte. Eines Nachts blitzte es außergewöhnlich, während ich mit einem armen, aber gottesfürchtigen Landmann auf dem Heimweg war. Wir frohlockten gemeinsam in unserem Gott und sehnten den Tag herbei, da der Herr Jesus in flammendem Feuer vom Himmel offenbar werden wird.

Solche Beschreibungen befremden vielleicht einige; ich muss gestehen, dass sie mich nicht befremden. Ich hoffe, dass wir selbst solche Heimsuchungen Gottes kennen, dass wir wissen, was es heißt, so von Gottes Gegenwart, von der reinen Wonne an Ihm durchdrungen zu werden, dass wir meinen, zerspringen oder zergehen zu müssen. Whitefield war ein junger Mann, wenige Jahre gläubig, als er es erlebte; in späteren Jahren änderte sich das. Als ich selbst wenige Jahre Christ war, wurde ich während längerer Gebetszeiten zuweilen gleichsam von Gott in Seine Gegenwart hinweggenommen und jeden Zeitgefühls entrückt, sodass ich alles um mich, ja, mich selbst, vollständig vergaß. Das waren Zeiten unbeschreiblichen Glücks. Später habe ich das in solcher Weise nicht wieder erfahren. Der Umgang mit dem Herrn ist mit den Jahren weniger heftig, weniger dramatisch, aber nicht weniger tief und weniger wirklich geworden.

»Zeichen und Wunder« zu Beginn der Erweckung

Bekanntlich traten unter der Predigt John Wesleys – und nur John Wesleys, nicht George Whitefields – ganz zu Beginn seiner evangelistischen Tätigkeit häufig spektakuläre Phänomene auf. Zuhörer schrienen plötzlich vor Schreck oder Verwunderung laut auf, andere wurden zu Boden geworfen, wieder andere verfielen in unkontrollierte Krämpfe.

Ein junger Mann wurde plötzlich von heftigem Zittern am ganzen Leib erfasst und sank nach einigen Minuten zu Boden. Wir aber hörten nicht auf, Gott anzurufen, bis Er ihn aufrichtete, voll »Frieden und Freude im Heiligen Geist« ...

John Haydon ... ein Mann ehrbaren Lebens und Wandels ... änderte seine Farbe, fiel von seinem Stuhl und begann schrecklich zu schreien und sich selbst gegen den Boden zu schlagen ... drei Personen sanken fast gleichzeitig wie tot zu Boden. Aber nach kurzer Zeit wurden sie aufgerichtet und wussten, dass »das Lamm Gottes, das die Sünde der Welt wegnimmt« ihre Sünde weggenommen hatte ...

Wesley meinte, das seien Zeichen der besonderen Gegenwart und des außergewöhnlichen Segens Gottes, weshalb er ihr Auftreten sogar ermunterte. Wie viel in der Folge nur deshalb geschah, weil die Zuhörer wussten, dass es dem Prediger gefiel, ist schwer zu sagen:

Charles Wesley erwähnt mehrere Beispiele, wo die Manifestationen eindeutig menschlichen Ursprungs waren. Er berichtet von einem Mädchen in Kingswood, die ein Bekenntnis ablegte, »dass alle ihre Anfälle und ihr Aufschreien (es waren über dreißig) nachgemacht waren, damit Mr. Wesley auf sie aufmerksam werde«. Vier Jahre später schrieb Charles Wesley, während er im Norden Englands predigte: »Einige Anstöße habe ich dank Gottes Hilfe ausräumen können, insonderheit die Anfälle. Zweifelsohne wurden viele zu Beginn unserer Arbeit sowohl im Leib als auch in der Seele niedergeworfen. Ihre äußerlichen Phänomene konnten aber leicht imitiert werden. Ich habe schon sehr viele Nachahmungen entdeckt.«²⁸

John Cennick, der 1739 – im Jahre, da diese Phänomene auftraten – John Wesley begleitete, beobachtete die Geschehnisse zuerst mit Skepsis, dann erstrebte er sie vorübergehend selbst. Er sagt:

Ich fragte mich oft, ob nicht der Feind am Werke sei, und stritt mit Mr. Wesley darüber, der es ein Werk Gottes nannte ... Wenn niemand in den Versammlungen erregt war, betete er: »Herr! Wo sind deine Zeichen und Wunder?« Und ich kann mich nicht entsinnen, dass die Folge ein einziges Mal ausblieb, dass alsbald mehrere von Anfällen ergriffen wurden und schrieten.

John Wesley erkannte allerdings ziemlich bald, dass die begleitenden Zeichen nicht ausrichteten, was er vielleicht erhofft hatte. Im Mai 1739 schreibt er:

Es mag sein, dass Gott wegen unserer Herzenshärte, die nichts annehmen will, wenn es nicht mit den Augen und Ohren wahrgenommen werden kann, es zuließ, dass so viele äußerliche Zeichen geschahen, während Er die innerliche Umwandlung wirkte. Aber obwohl sie »Zeichen und Wunder« (denn so muss ich sie nennen), sahen, glaubten viele dennoch nicht.²⁹

Die Erklärung, warum die Zeichen geschahen, mag dahinstehen; auf alle Fälle erkannte Wesley, dass sie weder Glauben stärkten noch jemanden zum Glauben brachten. Wie hilflos Wesley im geistlichen Beurteilen dieser Phänomene war, zeigt die Tatsache, dass er sich von den häretischen und extrem schwärmerischen *Französischen Propheten* nicht deutlicher distanzierte:

Es kann kaum angezweifelt werden, dass einige der Leute um Wesley in diesen Dingen von den Französischen Propheten inspiriert wurden, denn selbstbewirkte Zuckungen und Krämpfe waren bei ihnen eine übliche Praxis ... John Wesley hatte eine Prophetin in London gesehen, die bewusst einen solchen Zustand

erzeugte, bis »ihr Kopf und ihre Hände und der Reihe nach jedes Glied am Leib von heftigem Schütteln ergriffen wurden«. Damals hatte John einige Leute aus der Fetter Lane mitgenommen, »die sehr beeindruckt waren und glaubten, sie spreche durch den Geist Gottes« ...

Andere begannen John Wesley nachzuahmen, und so breiteten sich die Phänomene auch auf andere aus. So erging es auch John Cennick. Er bezeugt: »Sie begannen zu schreien, während ich predigte ... eines Abends schrieten zwanzig Leute, während ich predigte ... Die Leute, die am meisten befallen wurden, waren Sarah Robin, Betty Somers und Sally Jones, die bekannten, dämonisch besessen zu sein. Sally Jones konnte nicht lesen, und doch gab sie Antworten, wenn jemand sie auf Lateinisch oder Griechisch anredete. Sie konnten auch sagen, wer gerade ins Haus eintrat, wer als nächstes von einem Anfall ergriffen werden würde, etc. ...

John Cennick war aber bald vom Trachten nach diesen Phänomenen geheilt:

Unter diesen schrecklichen Szenen verlor Cennick seinen glücklichen und einfältigen Wandel mit dem Herrn. Aber er fährt mit seinem Bericht fort: »Dinge dieser Art geschahen oft und allerorts, und allerlei Phantasievolleres wurde gepredigt. Ich irrte weit ab von meiner früheren Einfalt in Christus. Aber eines Tages, als ich allein in einen Wald ging, musste ich vor meinem Retter weinen und ich gewann wiederum die Gewissheit seiner Gegenwart. Ich beschloss, fortan nichts als Ihn und Seine Gerechtigkeit zu predigen. Damit hörten an allen Orten, wo ich seither hinkam, alle Anfälle und alles Schreien auf, und Segen begleitete meine Arbeit.

Dies wurde allerdings Anlass zu häufigen Meinungsverschiedenheiten mit Mr. Wesley.³⁰

Als Whitefield von den Begleiterscheinungen der Predigt Wesleys erfuhr, schrieb er ihm aus London am 25. Juni 1739:

Ich kann es nicht als richtig ansehen, dass Sie diese Krämpfe ermutigen, in welche Menschen unter ihrem Dienst gefallen sind. Würde ich das auch tun, wie viele würden dann jeden Abend unter meiner Predigt zu schreien anfangen! Ich glaube, dass wir Gott versuchen, wenn wir solche Zeichen fordern. Dass darin auch etwas von Gott sein mag, zweifle ich nicht an, aber der Teufel, so glaube ich, drängt sich dazwischen. Ich denke, dass es die Französischen Propheten ermutigen wird, die Leute vom geschriebenen Wort wegzubringen und sie mehr von Visionen, Krämpfen etc. abhängig zu machen als von den Grundsätzen des Evangeliums.³¹

Whitefield ließ sich auch nicht beeindruckt, als er wenige Tage, nachdem er den eben zitierten Brief geschrieben hatte, in einer Versammlung Wesleys selbst Zeuge dieser Manifestationen wurde:

Er (Whitefield) predigte in der Gegenwart John Wesleys in einer von Wesleys Versammlungen, und während der Verkündigung kam es zu gewaltigen Ausbrüchen, genau so, wie sie unter Wesleys Predigt regelmäßig auftraten. Wesley sah dies als eine Bestätigung seiner eigenen Praxis an und sagte: »Hinfort, so vertraue ich, werden wir es Gott überlassen, Sein eigenes Werk so voranzutreiben, wie es Ihm gefällt« (Tagebücher, Bd. 2, S. 240). Aber Whitefield war nicht im Gerings-

ten davon überzeugt, dass diese Krämpfe dem Herrn gefielen, und er selbst missbilligte sie weiterhin.³²

Luke Tyerman, der im 19. Jahrhundert eine dreibändige Biografie von John Wesley und eine zweibändige von Georg Whitefield schrieb, sagt:

Keine solche Manifestationen begleiteten den Dienst von Whitefield, und Whitefield selbst beobachtete sie mit Misstrauen und Missfallen.³³

Und Dallimore vermerkt übereinstimmend:

Whitefields Zuhörer brachen oft in Weinen aus, und es kam manchmal vor, dass das Schluchzen so laut wurde, dass man den Prediger fast nicht mehr hörte, aber nie wurden die Zuhörer körperlich oder seelisch überwältigt und niedergeworfen.³⁴

Während John Wesley noch glaubte, dass die Manifestationen Zeichen des Wirkens Gottes waren, war sein Bruder Charles bereits vom Gegenteil überzeugt:

Donnerstag, 12. Juni 1740: Die Kraft des Herrn war gegenwärtig in Seinem Wort, sowohl um zu verwunden als auch um zu heilen. Der Feind brüllte in der Mitte der Versammlung; denn ihm und nicht dem Gott der Ordnung schreibe ich dieses schreckliche Aufschreien zu, das meine Stimme fast ertränkte und so die frohe Botschaft von Sündern zurückhielt.³⁵

Tyerman sagt zusammenfassend zu Charles Wesleys Haltung: »Charles Wesley tat alles, um sie (die Phänomene) zu hindern.« Der Biograf und ergebene Bewunderer Wes-

leys beschreibt die seltsamen Ausbrüche ausführlich. Er nennt sie »strange scenenes« – »befremdende Szenen«, wiewohl er nicht an Wesleys Urteil darüber zweifelt, und bemerkt noch Folgendes dazu:

Dies sind wirklich seltsame und mysteriöse Tatsachen. Was das ganze noch sonderbarer macht, ist die Beobachtung, dass außer den Fällen in London am 15. und 16. Juni und am 17. und 18. September alle Phänomene in Bristol und dessen unmittelbarer Nachbarschaft [d. h. Kingswood] auftraten. Während der gleichen Zeit predigte Wesley in Bath, Kennington Common, Moorfield, Blackheath, Gloucester, Bradford, Wells, Oxford und in mehreren Städten in Wales und noch an andern Orten. Aber Szenen von der Art, wie sie oben beschrieben wurden, traten nie auf außer in Bristol. Obwohl die Predigt von Charles Wesley und Whitefield mindestens so treu wie die von Wesley selbst und dazu weit leidenschaftlicher war, wurde ihr Dienst anscheinend von keinen solchen »Zeichen« begleitet, wie das bei John Wesleys Dienst der Fall war. Das ist ebenfalls eine merkwürdige Tatsache. Ähnliche Wirkungen folgten zuweilen der Predigt von Cennick während Wesleys Abwesenheit in London, aber auch diese geschahen entweder in Kingswood oder in Bristol.³⁶

Nach 1739 hörten diese Phänomene auf; aber in späteren Jahren beurteilte sie John Wesley selbst skeptischer, wiewohl er sie auch rückblickend nie rundweg verurteilte.

Am Nachmittag war Gott mitten unter uns, um mehr zu trösten, als zu überzeugen. Aber seitdem ich das letzte Mal hier in Everton weilte, hatte sich in der Arbeitsweise der Gemeinde einiges geändert. Es geriet keiner

mehr in Verzückung, niemand schrie, keiner warf sich nieder oder wand sich in Zuckungen ... Die Gefahr bestand, dass außergewöhnliche Umstände zu viel Beachtung fanden, wie zum Beispiel lautes Schreien, Zuckungen, Visionen, Verzückungen, als ob diese Dinge für die Arbeit des Herrn notwendig gewesen wären ... Satan ahmt oftmals das Wirken Gottes nach, um die ganze Arbeit des Herrn herabzuwürdigen.

Garth Lean schreibt in seiner Biografie »John Wesley – Modell einer Revolution ohne Gewalt«:

In seinem späteren Leben fing Wesley an zu zweifeln, ob es wirklich stets »Gott, der sein Wort bekräftigt« war, und meinte, es sei wohl eher der Teufel gewesen, der Gottes Tun nachäfft oder einen letzten Versuch macht, einen Menschen festzuhalten. Die ganzen Erscheinungen hatten so gut wie nichts mit der Furcht vor der Hölle zu tun, denn Wesley legte kein besonderes Gewicht auf diesen Punkt.



Die methodistische Erweckung wurde von ihren Feinden als wüster Rasen von Schwärmern dargestellt. Hier steht Whitefield als Verkünder auf der Kanzel; unter seinem Talar lugt das Rautenmuster des Narrenhemdes hervor. Rechts unten ein Thermometer, das die Höhe der schwärmerischen Verzückung angeben soll: Es finden sich in aufsteigender Folge die Gemütszustände Wonne, Ekstase, Verrenkung, Anfälle, Wahnsinn, Raserei.

Teil 3

Die Kontroverse

Edwards und Whitefield kämpfen gemeinsam gegen die Schwärmerei

Als Whitefield 1736 zum Pastor der anglikanischen Kirche ordiniert wurde, war Edwards schon seit acht Jahren Prediger in North Hampton und hatte bereits die Erweckung der Jahre 1734–35 erlebt. Whitefield hatte bei seiner ersten Reise nach Amerika im Jahre 1737 nur an wenigen Orten in Georgia gepredigt und war bald wieder in die Heimat zurückgesehelt. Sein zweiter Aufenthalt dauerte von September 1739 bis Januar 1741, und dieser brachte ihn nach Neu England und in die Mittleren Kolonien. Seine Predigt wurde überall von großen Menschenmengen gehört; zahlreiche Seelen wurden gerettet. Die christliche Zuhörerschaft des 1636 gegründeten Harvard College staunte nicht schlecht, als sie ihn dort hörten, wie er seine inzwischen als überholt angesehenen Glaubensüberzeugungen frei bekannte:

Was man nie erwartet hätte, war von einem in Oxford geschulten von der anglikanischen Kirche ordinierten Prediger zu hören, der auf Boston Common 20.000 Menschen anziehen und vor versammeltem Lehrkörper Harvards bekennen konnte: »Gentlemen, ich bekenne mich zu den Grundsätzen des Calvinismus und predige keine anderen Lehren als jene, die Eure gottseligen Vorfahren und Gründer des Harvard College predigten, lange bevor ich geboren war.«³⁷

Als Edwards vom Glauben Whitefields hörte und von den außergewöhnlichen Ergebnissen seiner Predigt, lud er ihn in einem Brief ein, nach Northampton zu kommen. Es dauerte fast ein Jahr, bis Whitefield der Einladung nachkommen konnte. Im Oktober 1740 war es endlich so weit:

Nach einigen Erfrischungen nahmen wir die Fähre nach Northampton, wo vor etwa fünf Jahren nicht weniger als dreihundert Seelen gerettet wurden. Der Name des Pastors ist Edwards, Nachfolger und Enkel des großen Stoddard, dessen Gedenken meiner Seele immer kostbar sein wird. Seine Bücher »A Guide to Christ« und »Safety of Appearing in Christ's Righteousness« will ich jedem empfehlen. Mr. Edwards ist ein fester, hervorragender Christ, zur Zeit allerdings körperlich geschwächt. Ich denke nicht, dass ich in ganz Neu England seinesgleichen kennen gelernt habe ... Fand große Befriedigung darin, im Haus von Mr. Edwards zu sein. Ein lieblicheres Paar habe ich noch nicht gesehen. Ihre Kinder sind nicht in Samt und Seide gekleidet, sondern so, wie es zu den Kindern derer passt, die in allen Dingen ein Vorbild christlicher Schlichtheit sein sollten ... Ich predigte am Morgen, und der gute Mr. Edwards weinte während der ganzen Predigt; die Besucher waren gleich bewegt, und am Nachmittag nahm die Kraft des Herrn noch zu. Der Herr schien den guten Wein bis zuletzt aufbewahrt zu haben. Ich habe vier so von Gottes Gnade beherrschte Versammlungen hintereinander nicht erlebt, seit ich hier ankam.³⁸

Sein Dienst dort blieb nicht ohne Ergebnisse. Sarah, die Frau von Jonathan Edwards, berichtete ihrem Bruder in einem Brief:

Es ist wunderbar zu sehen, wie er die ganze Zuhörerschaft gefangen nimmt, indem er die einfachsten Wahrheiten der Bibel darlegt. Ich habe gesehen, wie über tausend Menschen in atemloser Stille an seinen Lippen hingen ... Dabei spricht er aus einem Herzen, das von Liebe durchglüht ist und lässt einen Strom der Beredsamkeit fließen, der nahezu unwiderstehlich ist. Viele, sehr viele Personen in Northampton datieren den Anfang eines neuen Denkens, neuen Wunschs, neuer Vorsätze und eines neuen Lebens auf den Tag, da sie ihn über Christus und Sein Heil predigen hörten.

Die Geschehnisse in Enfield und Lebanon

Die außergewöhnliche Wirkung der Predigt Edwards in Enfield, von der weiter oben berichtet wurde (»Sünder in den Händen eines zürnenden Gottes«), veranlassten nun einige Freunde der Erweckung, diese Art von Manifestationen bewusst zu suchen. Schließlich musste Edwards klagen, dass die größten Feinde der Erweckung nicht etwa ihre bisherigen Gegner unter den Pastoren Neu Englands waren, sondern unter ihren eigentlichen Freunden zu finden waren.

Edwards verhielt sich gegenüber den Anfällen angeblich vom Geist Ergriffener genau so, wie es Whitefield zwei Jahre zuvor in England getan hatte. Er sagte in einer Predigt in New Haven, dass die Leute »sich bemühen sollten, mit aller Entschiedenheit von solchen äußerlichen Manifestationen während der Gottesdienste abzustehen.« Und wie zuvor in England, waren da die Geister geteilt. Wo Edwards bremste, gaben andere hingegen die Sporen. Sie meinten wie John Wesley, dass man die Größe des

göttlichen Wirkens an der Lautstärke der Schreie der angeblich vom Geist Befallenen messen könne.

Weit davon entfernt, sich zu beherrschen, gaben verschiedene dem wilden Wuchern der Emotionen freien Lauf. Ein solches Beispiel ereignete sich in der Gemeinde von Solomon Williams in Lebanon. Die Gegenwart von George Whitefield hatte viele Leute aus der Gegend nach Lebanon angezogen. Nachdem Whitefield seine Predigt über den Text »Deinen Heiligen Geist nimm nicht von mir« [Ps 51,13] beendet hatte, verließen Williams und Whitefield den Saal. Ein Augenzeuge berichtet, dass sich danach viele der Anwesenden in eine regelrechte Begeisterung hineinsteigerten, indem sie sprangen, tanzten, sangen und beteten, dass die ganze Szene einem Tollhaus glich.

Iain Murray, aus dessen Edwards-Biografie diese Zeilen stammen, führt dann den Bericht des genannten Augenzeugen an:

Der gute Diakon Huntington, Williams' rechte Hand, war zurückgeblieben. Als er sah, was passierte, ging er sogleich zum Pastor, um zu sehen, was man tun könne, damit die Unruhe gestillt werde. Dr. Williams und Mr. Whitefield eilten zur Kapelle zurück. Der Lärm und der allseitige Tumult waren aber so groß, dass die beiden Pastoren nicht alsbald bemerkt wurden. Sie stellten sich vorne beim Sitz des Diakons auf und Mr. Whitefield stampfte heftig mit dem Fuß auf den Boden und rief mit seiner Donnerstimme: »Was sollen dieser Tumult und diese Unordnung bedeuten?« Sofort war Ruhe im Haus. Einige antworteten schnell, sie seien so beglückt, ihren geistlichen Vater zu sehen und zu hören,

und dass der Geist sie so erfüllt habe, dass sie sich nicht enthalten könnten, ihre Freude zu demonstrieren.

Whitefield antwortete ihnen in sehr freundlicher Art: »Meine lieben Kinder, ihr seid wie die Rebhühner, die eben erst geschlüpft sind. Ihr rennt noch mit Eierschalen über den Augen umher und könnt nicht sehen, wohin ihr geht.« Die Wirkung dieser milden Rüge war, dass jede Unruhe vollständig aufhörte und jedermann sich sogleich nach Hause begab.

Whitefield hatte 1739, im Jahre der Zeichen- und Wundersucht John Wesleys, zu viel gesehen. Er war damals gegen alle diese Manifestationen gewesen; er war es noch immer und blieb es bis an sein Lebensende.

Wie Edwards, so wandte sich auch Whitefield warnend gegen Schwärmer innerhalb der Erweckungsbewegung. 1745 besuchte er Edwards ein zweites Mal. Dieser beschreibt seinen Besuch in einem Brief an einen Freund in Schottland:

In den östlichen Teilen von Connecticut äußerte er sich sehr freimütig und unzweideutig gegen die Ansichten und Praktiken der extravaganen Leute dort und hat damit viel Gutes getan; eine ansehnliche Anzahl von ihnen konnte durch ihn zurückgewonnen werden.

Whitefield sagte in einer Predigt vor einer Gemeinde in Neu England:

Das Wesen der Schwärmerei besteht darin, dass sie vom Geist Gottes ohne das Wort Gottes geführt sein will; dabei ist es die Pflicht jedes Christen, sich vom Geist in Verbindung mit dem Wort leiten zu lassen. Habt darum Acht, ihr Gläubigen, auf das Wirken des Geistes in euren

Seelen und prüft alle Eindrücke, die ihr haben oder fühlen mögt, anhand des unfehlbaren Maßstabes des Wortes Gottes. Wenn eure Eindrücke mit diesem nicht übereinstimmen, dann verwerft sie als teuflisch und verführerisch! Indem ihr das tut, werdet ihr vor den beiden Extremen bewahrt bleiben, in die so viele geraten sind, nämlich vor der Schwärmerei auf der einen und dem Deismus oder dem Unglauben auf der anderen Seite.³⁹

Diese Worte sind überdies ein bemerkenswertes Zeugnis für die Bereitschaft von Whitefield, sich korrigieren zu lassen. Schon bei ihrem ersten Treffen 1740 hatte Edwards ihn vor dem Achten auf subjektive Empfindungen gewarnt. Dann geschah etwas, das ihn zur Einsicht brachte. Er hatte sich, als er erst frisch vermählt war, von einem »Impuls« täuschen lassen und diesen als die Stimme des Heiligen Geistes ausgegeben, und daraufhin anderen mitgeteilt, er werde einen Sohn bekommen, der gleich ihm ein Prediger des Evangeliums werden sollte. Kurz nach der Geburt starb das Kindlein. Er bekannte sogleich seinen Irrtum:

Ich missbrauchte mehrere Bibeltexte und schreckte daraufhin nicht vor der Ankündigung zurück, dass ich einen Sohn mit dem Namen Johannes haben würde. Viele gute Leute, sowohl unter den Pastoren als auch unter den übrigen, verwechselten zeitweilig Wunschglauben mit Glauben und Einbildung mit Offenbarung.⁴⁰

Edwards und Whitefield über die apostolischen Zeichen und Gaben

Beide Männer der Erweckung waren der Ansicht, dass die außergewöhnlichen Gaben der Apostel auf die außer-

gewöhnliche Zeit der Apostel beschränkt waren. Als gewisse Leute anfangen, »geistlichen Impulsen« das Gewicht göttlicher Weisungen zu geben, sah sich Edwards genötigt, sich von diesen extravaganten Vorstellungen zu distanzieren:

Viele fromme Personen sind in unserer und in früherer Zeit beklagenswerten Täuschungen erlegen, indem sie geistlichen Impulsen und Eindrücken zu viel Gewicht gaben.

Edwards war der Überzeugung, dass solche Impulse zu den außergewöhnlichen Gaben gehören müssten, sollten sie wirkliche »Botschaften« von Gott sein.

Was aber diese außerordentlichen Gaben angeht, so war Edwards des Glaubens, dass sie ausschließlich zum Kindesalter der apostolischen Gemeinde gehörten. Solche Impulse, wenn sie wirklich vom Geist herrühren, »sind wesentlich und eigentlich Inspiration, welche die Propheten und Apostel und andere vor Alters hatten« (Works, Bd 2, S. 274) ...

Die Quäker, die Französischen Propheten und andere hatten Anlass genug gegeben, dass man das diesbezügliche Zeugnis der Schrift neu untersuchte. Es gab sogar einige bibeltreue Christen in Neu England, die meinten, dass eine herrliche Erweckung in der Endzeit »teilweise darin bestehen würde, dass die außergewöhnlichen Gaben des Geistes wiederhergestellt würden«.

Für Edwards war das eine falsche und zudem gefährliche Meinung, und seiner Meinung nach war die Existenz solcher Ansichten dafür verantwortlich, dass man »Impulse« als von Gott herkommend ansah. Ihm

war das darum eine gefährliche Meinung, weil der Wunsch nach der Wiederherstellung der außergewöhnlichen Gaben bedeutete, dass man eine falsche Sicht vom bleibenden Wirken des Geistes in der Gemeinde hatte. Die außergewöhnlichen Gaben standen nicht notwendigerweise in Beziehung zur Gottseligkeit; denn es konnte, wie er sagt, jemand solche Gaben haben und doch »in die Hölle fahren«. Das herrliche Werk des Geistes ist jenes, das Er tut, wenn Er der Seele die Gnade der Wiedergeburt und Heiligung darreicht, indem Er die göttliche Vortrefflichkeit und Schönheit Christi offenbart und dem Glaubenden dessen Natur verleiht. Edwards sagte, er »wollte lieber nur eine Viertelstunde solches Wirken des Geistes an sich erfahren als das ganze Jahr prophetische Visionen und Offenbarungen haben. Ich kann nicht erkennen, dass heute irgendwelche Notwendigkeit für die außergewöhnlichen Gaben zur Verbreitung des Reiches Gottes in der ganzen Welt besteht; ich habe so viel von der Macht Gottes gesehen, wie sie auf eine weit herrlichere Weise wirkt, dass ich davon überzeugt bin, dass Gott ohne die außergewöhnlichen Gaben auskommt« (Works, Bd. 2, S. 275).⁴¹

Als geistlicher Sohn der Puritaner bekennt sich Edwards zu deren Überzeugung, die stets zum historischen Glauben der christlichen Kirche gehört hat: dass nämlich die Wundergaben aufhörten, als der Dienst der Apostel und damit der neutestamentliche Kanon vollendet war.

Warum können wir uns nicht mit den lebendigen Aussprüchen Gottes begnügen, mit jenem heiligen und reinen Wort Gottes, welches wir in solcher Fülle und Klarheit besitzen, seit der Kanon abgeschlossen ist?⁴²

Die gewöhnlichen heiligenden Wirkungen des Geistes Gottes sind Ziel und Zweck (*the end*) aller außergewöhnlichen Gaben, wie der Apostel in Epheser 4,11-13 zeigt. Sie sind nutzlos außer insofern, als sie diesem Zweck dienen; sie werden so weit davon entfernt sein, jemandem ohne diesen Zweck zu nützen, dass sie sein Elend nur verschärfen. Dies ist, wie der Apostel bemerkt, der vorzüglichere Weg, auf dem Gott Seinen Geist Seiner Gemeinde mitteilt; es ist dies in allen Zeitaltern die größte Herrlichkeit des Volkes Gottes. Diese Herrlichkeit ist es, welche die Gemeinde auf der Erde der Gemeinde im Himmel am ähnlichsten macht, wenn Weissagungen und Zungen und die andern Wundergaben aufgehört haben. Und Gott teilt Seinen Geist nur auf diesem vorzüglicheren Weg mit, von dem der Apostel spricht, nämlich der Liebe, welche »nimmer aufhört«. Daher braucht der Stand der Gemeinde, der dem vollkommenen Zustand im Himmel am nächsten sein wird, diese außergewöhnlichen Gaben nicht im Geringssten. So wie die Gemeinde dann ihrer Vollendung und Vervollkommung am nächsten sein wird, werden alle diese außergewöhnlichen Gaben aufgehört haben ...

Der Apostel spricht von diesen Gaben der direkten Eingebung (*inspiration*) als von Dingen, die kindisch sind im Vergleich mit den Wirkungen des Geistes in göttlicher Liebe; Dingen, die der Gemeinde nur zur Stütze gegeben waren, so lange sie unmündig war, bis der Gemeinde eine vollständige und bestehende Regel und Führung (*rule*) aufgerichtet und alle gewöhnlichen Mittel der Gnade befestigt sein würden. Diese Dinge aber sollten aufhören, wenn die Gemeinde das Mannesalter erreicht hat (1Kor 13,11) ...

Wenn der Apostel in diesem Kapitel davon spricht, dass Weissagungen und Sprachen und Offenbarungen

verschwinden und in der Gemeinde aufhören – wenn die christliche Kirche vom Stande des unmündigen Kindes zum Stand des mündigen Mannes gelangen sollte –, dann bezieht er sich offenbar auf das Erreichen des mündigen Standes sowohl schon hier in der Welt als auch im Himmel ... Das wurde angebrachterweise gerade den Korinthern aus zweierlei Gründen gesagt: Der Apostel hatte zuvor bemerkt, dass die Gemeinde sich im Zustand von Säuglingen befand (Kap. 3,1-2), sodann hatte diese Gemeinde eine besonders große Fülle an geistlichen Gaben. Wenn aber der erwartete herrliche Zustand der Gemeinde kommt, wird die Zunahme des Lichts so groß sein, dass der Zustand dann in gewisser Hinsicht dem in Kap. 13,12 genannten entspricht (siehe Jes 24,23 und 25,7). Daher erwarte ich weder die Wiederherstellung dieser Wundergaben in den kommenden herrlichen Zeiten der Gemeinde, noch begehre ich sie.⁴³

In einem Punkt dachte Edwards anders als die meisten bibeltreuen Christen heute: Er erwartete eine Ausbreitung des Evangeliums von solcher Kraft und in solchem Ausmaß, dass die ganze Welt der Herrschaft Christi unterworfen würde. Das hatte er im Auge, als er von den *approaching glorious times of the Church* sprach, den »kommenden herrlichen Zeiten der Gemeinde«. Umso bemerkenswerter ist seine Überzeugung, dass er nicht erwartete, die zu dieser Erweckung gehörende geistliche Kraft würde durch Wundergaben bewirkt, sondern durch eben das, was er die »gewöhnlichen Wirkungen des Geistes« nannte: die Kraft des Heiligen Geistes, in den Herzen der Menschen Glaube, Hoffnung und Liebe zu wecken, zu erhalten und zu mehren.

Pikanterweise stehen die zuletzt zitierten Ausführun-

gen in Edwards' bereits erwähntem Aufsatz »Die besonderen Merkmale eines Werkes des Heiligen Geistes«. Anscheinend haben sich die Charismatiker bisher nicht auch in diesem Punkt auf Edwards berufen. Noch ein letztes Wort von Edwards in dieser Sache sei hier angeführt, wo er nicht wie oben von dem spricht, was selbst in einer weltweiten Erweckung zu erwarten ist, sondern was auch er als feststehende heilsgeschichtliche Tatsache erkennt:

Die außergewöhnlichen Gaben wurden zur Gründung und Aufrichtung der Gemeinde in der Welt gegeben. Aber seit der Kanon der Heiligen Schrift vollendet und die christliche Kirche vollständig gegründet und aufgerichtet ist, haben diese außergewöhnlichen Gaben aufgehört.⁴⁴

George Whitefield hatte die gleichen Überzeugungen. Er schrieb in einem Brief im Jahre 1739:

Denn der Teufel fängt an, das Werk Gottes nachzuahmen, und weil seine Drohungen nichts ausrichten, verstellt er sich jetzt als ein Engel des Lichts, um so noch wirksamer sein Ziel zu erreichen. Bruder ... und Bruder ... huldigen der Vorstellung, dass jetzt die Macht geschenkt werde, Wunder zu wirken und dass Christus jetzt komme, um die tausend Jahre auf der Erde zu regieren. Aber ach! Welche Notwendigkeit besteht für Wunder wie die Heilung von kranken Leibern und die Wiederherstellung Blinden, wenn wir jeden Tag sehen, wie durch die Kraft des Wortes Gottes die weit größeren Wunder geschehen? Werden denn nicht jetzt die geistlich Blinden sehend? Werden nicht die geistlich Toten auferweckt und die aussätzigen Seelen gereinigt, und wird nicht das Evangelium den Armen ver-

kündigt? Wenn wir doch die Substanz dessen besitzen, die einzuführen solche Wunder nur gegeben wurden, warum sollten wir Gott versuchen, indem wir weitere Zeichen fordern?⁴⁵

Mit ihren diesbezüglichen Überzeugungen folgten Edwards und Whitefield auch hierin den Puritanern, die im 17. Jahrhundert genau das gelehrt hatten. Der größte Gelehrte unter ihnen, *John Owen*, schrieb in seinem Werk *Apostasy from the Gospel* (»Abfall vom Evangelium«):

Die Apostel hatten außergewöhnliche Gaben, denn sie waren berufen, ein außergewöhnliches Werk zu tun. Wir sind nur zu einem gewöhnlichen Werk berufen, weshalb der Geist uns mit gewöhnlichen Gaben ausstattet. Aber der Heilige Geist kann die gewöhnlichen Gaben so wirksam werden lassen wie die außergewöhnlichen. Es sind nicht Wunder, welche die Feindschaft im Herzen der Menschen entfernen und wahre Buße und Glauben einpflanzen, sondern das Wirken des Heiligen Geistes, welches Erneuerung schafft. Christus tat viele mächtige Wunder und doch glaubten sie nicht an ihn (Joh 12,37).

Und an anderer Stelle sagt der gleiche Owen:

Gaben, welche ihrer eigenen Natur gemäß das gesamte Vermögen unserer Anlagen übersteigen – diese Dispensation des Geistes hat längst aufgehört, und beanspruchte sie jemand heute, dann müsste er zu Recht als ein Schwärmer gelten.⁴⁶

Der seit dem 18. Jahrhundert bis heute meistgelesene englische Bibelkommentar stammt aus der Zeit der Puritaner

und ist der mehrbändige Kommentar über alle Bücher der Bibel von *Matthew Henry*. Diesen las George Whitefield in den prägenden Jahren seines Glaubenslebens täglich neben der Bibel, und wiederholt spricht er in seinen Tagebüchern der Jahre 1734 – 1745 von der großen Hilfe, die er aus diesem Kommentar empfing. Dieser Matthew Henry schreibt 1712 im Vorwort zu Band IV seines Bibelwerkes:

Die Gabe des Zungenredens war eines der neuen Werke des Geistes der Weissagung, und sie wurde mit dem ganz besonderen Zweck gegeben, dass jetzt, da die jüdische Umzäunung niedergerissen war, alle Nationen in die Gemeinde eingeführt werden sollten. Diese und andere Gaben der Weissagung haben, da es sich um Zeichen handelt, lange seither aufgehört und sind beiseitegelegt worden. Wir haben keine Ermunterung, ihr Aufleben zu erwarten, sondern werden ganz im Gegenteil dazu angeleitet, die Heiligen Schriften das befestigte Wort der Weissagung zu nennen, das gewisser ist als jede Stimme vom Himmel; und wir werden angeleitet, auf diese zu achten, sie zu erforschen und an ihnen festzuhalten (2Petr 1,19).

Wie wir oben sahen, war C. H. Spurgeon ein großer Bewunderer von George Whitefield; da er wie dieser ein Calvinist und damit auch geistlicher Schüler der Puritaner war. Er teilte auch deren Überzeugungen über das Aufhören der Zeichengaben:

Die Apostel waren Männer, die als Zeugen erwählt wurden, weil sie den Retter persönlich gesehen hatten. Sie hatten ein Amt, das notwendigweise aussterben musste, weil auch die Wunderkräfte aufhörten.⁴⁷

Zehn Jahre später gab Spurgeon eine Erklärung zum Aufhören der Zeichengaben, die sich völlig mit Whitefields obiger Aussage deckt:

Obwohl wir die Wunder nicht erwarten dürfen und auch nicht brauchen, die mit der Gabe des Heiligen Geistes kamen, da diese physischer Natur waren, dürfen wir das sowohl begehren als auch erwarten, worauf jene Wunderkräfte hinwiesen und was sie symbolisierten: die geistlichen Wunder, die bis zum heutigen Tag unter uns geschehen.⁴⁸

Und weitere drei Jahre später sagte Spurgeon in einer Predigt:

Die Werke des Heiligen Geistes, die gegenwärtig der Gemeinde Gottes gewährt werden, sind in jeder Beziehung jenen früheren Wundergaben gleichwertig, welche nicht mehr unter uns sind. Das Werk des Heiligen Geistes, durch das Menschen aus ihrem geistlichen Tod auferweckt werden, ist nicht geringer als jene Macht, durch welche die Menschen damals in Zungen redeten.⁴⁹

Das war der Glaube John Owens und Matthew Henrys, das war der Glaube der großen Evangelisten des 18. Jahrhunderts, George Whitefields und Jonathan Edwards; das war der Glaube C. H. Spurgeons; aber das ist nicht der Glaube der Charismatiker. Vielmehr ist solcher Glaube in ihren Augen so etwas wie die unvergebare Sünde. Es gibt keine eigenständige charismatische Identität ohne den Glauben, dass die apostolischen Zeichen bis ans Ende des Zeitalters fortbestehen. Wie man einen solchen Glauben mit dem Werk und dem Glauben von George White-

field und Jonathan Edwards verknüpfen kann, das kann man zwar auch ein Wunder nennen – aber gewiss kein göttliches.

Es wurde wiederholt gesagt, dass Whitefield und Edwards sich als Calvinisten verstanden, d. h. dass sie davon überzeugt waren, dass Gott den Glaubenden »nach Seinem Willen« wiedergeboren hat (Jak 1,18) und dass Er den Geist mit Seinen Gaben austeilt »nach Seinem Willen« (Hebr 2,4). Die Charismatiker sind aber gerade diejenigen, die an die menschliche »Machbarkeit« von Erweckung glauben und daran, dass der Heilige Geist und Seine Gaben gesteuert werden können. Sie meinen, Menschen hätten die Mittel und die Macht in der Hand, um die »Taufe im Geist« oder bestimmte Geistesgaben zu empfangen. Man müsse sich von dieser bestimmten Person die Hände auflegen lassen, man müsse in jener bestimmten Weise beten, man müsse in jene bestimmte Stadt reisen, oder man müsse auf der Gitarre bestimmte Töne anschlagen. Ein krasserer Gegensatz in den grundlegenden Glaubensüberzeugungen lässt sich kaum denken.

Zusammenfassung

Wenn die gleiche Art von Phänomenen, die in den letzten Jahrzehnten unter verschiedenen Bezeichnungen immer wieder auftreten, mit dem Geist in Verbindung stehen sollte, der in der großen Erweckung des 18. Jahrhunderts wirkte, dann erwarten wir ein Mindestmaß an Übereinstimmung in der verkündigten Lehre, in der Art der Predigt, im Wandel und im Lebensstil der Träger der Bewegung und in den Früchten ihrer Arbeit. Das heißt, wir erwarten:

- die Glaubenslehre, von der auch Jonathan Edwards und George Whitefield überzeugt waren
- den Schwerpunkt auf der Verkündigung des Wortes Gottes, der diese Männer auszeichnete
- den Wandel dieser Männer
- die systematische und methodische Arbeitsweise dieser Männer

Von alledem ist jedoch so gut wie nichts vorhanden und vielleicht sogar überhaupt nichts. Es wäre dann aber nicht mehr als ehrlich, wenn die betreffenden Christen sich nicht ausgerechnet auf Jonathan Edwards und George Whitfield beriefen. Sie mögen ihre Erlebnisse begründen wie sie wollen und Präzedenzfälle suchen, wo sie solche zu finden meinen. Sie dürfen ruhig die Quäker und die Shaker anführen. Das waren ihre Geistesverwandten. Aber nicht Jonathan Edwards und nicht George Whitefield. Die Charismatiker haben die Schrift gegen sich; das ist der Bezugspunkt, an dem nichts und niemand rütteln kann und das ist der Fels, an dem ihre falschen Lehren und verwerflichen Praktiken zerschellen werden. Aber sie haben auch das Zeugnis der Kirchengeschichte gegen sich.

Bibliografie und Anmerkungen

Bibliografie

- Chambon, Joseph: Der Puritanismus. Evangelischer Verlag Zürich, 1944.
 Dallimore, Arnold: The Life and Times of George Whitefield. Banner of Truth, 1970; 1980. 2 Bände.
 Edwards, Jonathan: The Works of Jonathan Edwards. Banner of Truth, 1976. 2 Bände.
 Murray, Iain H.: Jonathan Edwards. A New Biography. Banner of Truth, 1987.
 Peters, Benedikt: George Whitefield. Der Erwecker Englands und Amerikas. CLV 1997.
 Tracy, Joseph: The Great Awakening. Banner of Truth (Reprint), 1989.
 Tyerman, Luke: The Life and Times of John Wesley. Hodder and Stoughton, 1870. 3 Bände.
 Tyerman, Luke: The Life of the Rev. George Whitefield. Hodder and Stoughton, 1876; repr. Need of the Time Publishers, 1995. 2 Bände.
 Whitefield, George: Journals. Banner of Truth, 1989.
 Whitefield, George: Letters 1734 to 1742. Banner of Truth, 1976.

Anmerkungen

1. Banner of Truth, 1970, 1980.
2. Banner of Truth, 1987.
3. Joseph Chambon: Der Puritanismus.
4. Iain Murray: Jonathan Edwards. A new Biography, S. 105.
5. Memoirs of Jonathan Edwards.
6. George Whitefield, Journals.
7. Joseph Tracy: The Great Awakening.
8. Zitiert bei Iain Murray.
9. Zitiert bei Arnold Dallimore: George Whitefield. The Life and Times of the Great Evangelist of the 18th Century Revival. Bd. 1.
10. Guillaume Farel, der Reformator der französischen Schweiz, in einer Predigt an die Waldenser; zitiert in »The Life of William Farel« von Frances Bevan.
11. Zitiert bei Iain Murray: Jonathan Edwards. A New Biography.

12. Joseph Tracy: The Great Awakening.
13. Edwards: A Narrative of Surprising Conversions, S. 24.
14. Edwards: Narrative, S. 44, 45.
15. Iain Murray, S. 190.
16. Works, Bd. I, S. clxxxix.
17. Iain Murray, S. 08.
18. Murray, S. 209, 210.
19. Works, Bd. 1, S. 423.
20. Iain Murray, S.214, 215.
21. Iain Murray, S. 211.
22. Iain Murray, S. 218.
23. J. Edwards: *Some Thoughts Concerning the Present Revival*, zitiert bei Iain Murray.
24. Iain Murray.
25. Martin Luther: Vom unfreien Willen.
26. A. Tholuck: Leben Georg Whitfields.
27. G. Whitefield, Journals.
28. Arnold Dallimore: George Whitefield, Bd. 1, S. 326.
29. J. Wesley: Tagebücher.
30. Arnold Dallimore: George Whitefield, Bd. 1, S. 327, 328.
31. George Whitefield: Letters, S. 497.
32. Arnold Dallimore: George Whitefield; Bd. 1, S. 328.
33. L. Tyerman, Life and Times of John Wesley, Bd. 1, S. 264.
34. Arnold Dallimore: George Whitefield.
35. Charles Wesleys Tagebuch; zitiert bei Dallimore.
36. Tyerman, Life and Times of Wesley, Bd. 1, S. 263.
37. Iain Murray: Jonathan Edwards.
38. George Whitefield, Journals, 17. und 19. Oktober 1740.
39. *Six Sermons*, George Whitefield, London 1750; zitiert bei Iain Murray, S. 248.
40. Works of George Whitefield, Bd. 2, S. 51.
41. Iain Murray, S. 242.
42. J. Edwards: Thoughts on Revival. Works, I, S. 404.
43. Works, Bd. 2, S. 274, 275.
44. J. Edwards: *Charity and its Fruits*, S. 29.
45. George Whitfield, Letters, S. 50, 51.
46. John Owen, Works, Bd. IV, S. 518.
47. Metropolitan Tabernacle Pulpit 1871, Bd. 17, S. 178.
48. Metr. Tab. Pulpit 1881, Bd. 27, S. 521.
49. Metr. Tab. Pulpit, 1884, Bd. 30, S. 386.

Buchempfehlung



Benedikt Peters

George Whitefield

Der Erwecker Englands und
Amerikas

Christliche Literatur-Verbreitung

Hardcover, 480 Seiten

DM 24,80 / Euro 12,90

ISBN 3-89397-374-5

Als Gottes Werkzeug der »Großen Erweckung« vermittelte George Whitefield der ganzen englischsprachigen Welt innerhalb von vier Jahrzehnten ein neues Gesicht. Er war ein Arbeiter am Evangelium, der über 30.000 Predigten hielt und in beschämender Eindringlichkeit zeigte, was Hingabe ist. Und er war ein Friedensstifter und Versöhner unter Brüdern, ein Mann der Demut. Vor allem aber war er ein Mann, der von der Gnade Gottes geprägt und überwältigt war.

In einer Zeit, die von häufigen Falschmeldungen angeblicher Erweckungen heimgesucht wird und in der bibeltreue Christen oft in skandalöser Weise in Streit und Zerwürfnis leben und von Leidensscheu und Selbstverliebtheit geprägt sind, ein sehr beeindruckendes, herausforderndes und mutmachendes Buch.

Weitere Bücher vom Betanien Verlag

Alfred P. Gibbs

Wagnis Kinderevangelisation – Chancen und Gefahren
missionarischer Arbeit - nicht nur - unter Kindern

Taschenbuch, 64 Seiten; ISBN 3-935558-00-7

Euro 2,00 / DM/sFr 3,90 / öS 28

Die Wichtigkeit der Kinderevangelisation wird ebenso
verdeutlicht wie die Gefahr, Kinder zu manipulieren und
zu einem voreiligen Bekenntnis zu drängen.

Ken Fleming

Biblische Prinzipien des Gemeindegewachstums – Was wir
von den Gemeinden des Neuen Testaments lernen können

Paperback, 160 Seiten; ISBN 3-935558-50-3

Euro 8,00 / DM/sFr 15,60 / öS 111

Eine tiefeschürfende und praxisnahe Untersuchung der neu-
testamentlichen Gemeinden und ihrer geistlichen Kraft.

Harriet Groves

Anthony Norris Groves – Von einem, der zuerst nach dem
Reich Gottes trachtete

Taschenbuch, 160 Seiten; ISBN 3-935558-03-1

Euro 5,00 / DM/sFr 9,80 / öS 69

Eine Kurzbiografie über den Missionar A. N. Groves (1795 –
1853). Er war einer der Initiatoren der Brüderbewegung
und prägendes Vorbild von Georg Müller, da er finanziell
und existenziell kompromisslos auf den Herrn vertraute.

William MacDonald

Ist die Bibel Wahrheit? – Indizien und Bestätigungen für
die Vertrauenswürdigkeit der Bibel

Taschenbuch, 96 Seiten; ISBN 3-935558-04-X

Preis: Euro 2,50 / DM/sFr 4,90 / öS 35